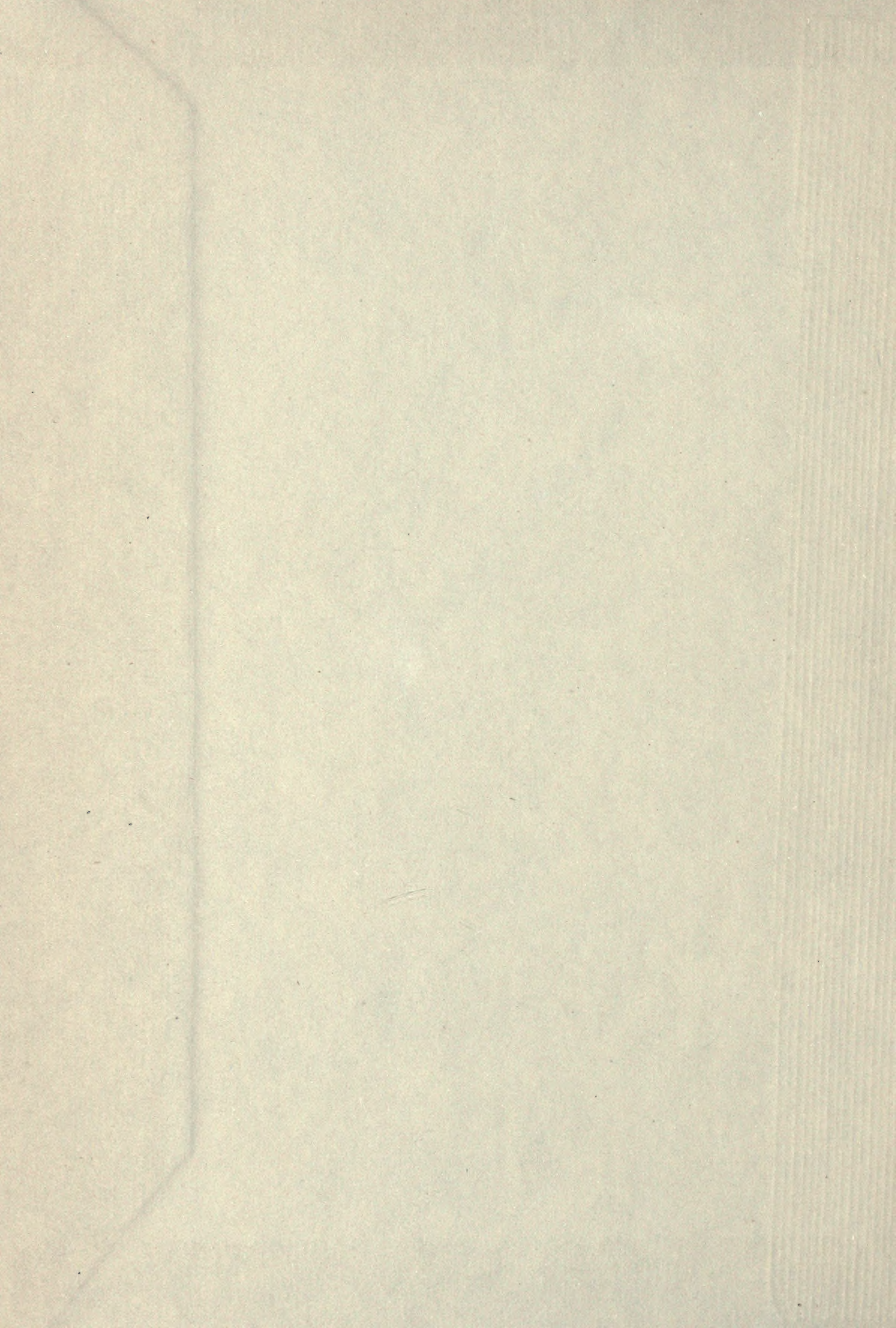
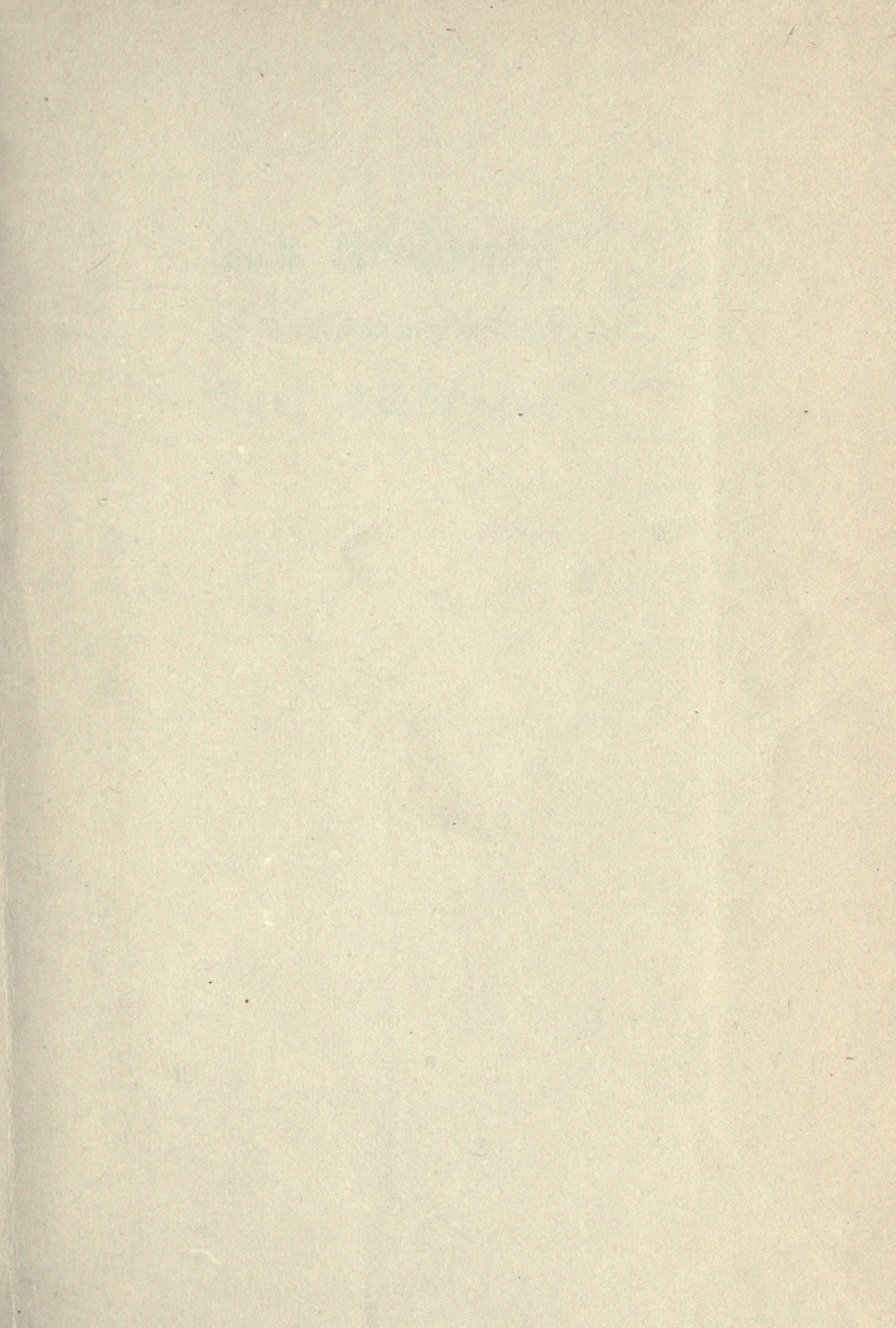
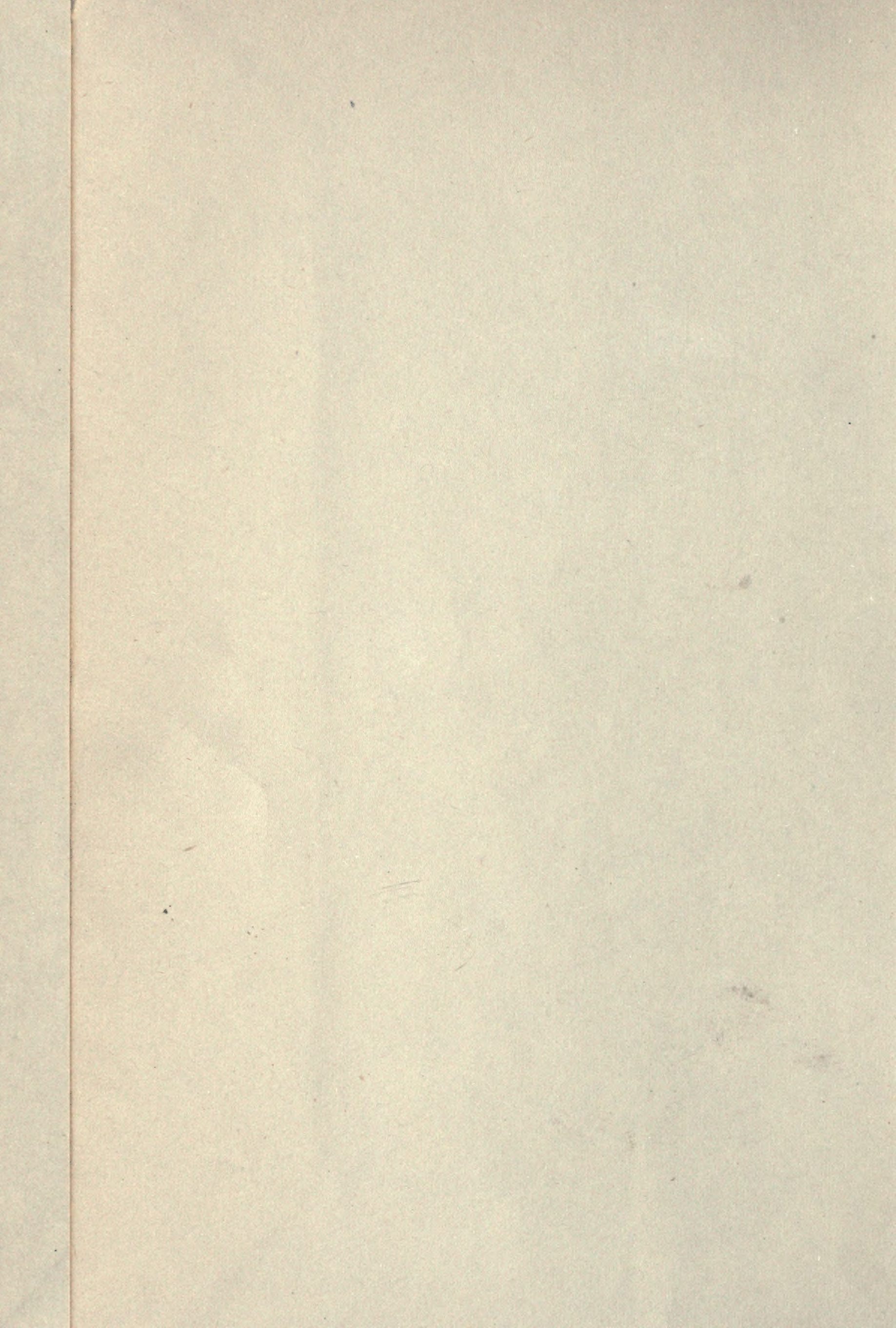








Das Königreich

Volksmärchen in vier Akten

von

Karl Schönherr

Von demselben Verfasser erschienen ferner im gleichen Verlage:

Aus meinem Merkbuch . . . . Novellen
Der Weibsteufel . . . . Drama
Die Bildschnitzer . . . . . . Eine Tragödie braver Leute
Die Trenkwalder . . . . Komödie
Erde . . . . Eine Komödie des Lebens
Frau Suitner . . . . Schauspiel
Glaube und Heimat . . . . Die Tragödie eines Volkes
Schuldbuch . . . . Novellen
Volk in Not . . . . Ein deutsches Heldenlied

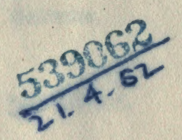
Das Königreich

Volksmärchen in vier Akten

von

Karl Schönherr

(Neue Ausgabe)





Leipzig ✦ Verlag von L. Staackmann ✦ 1917



Personen:

Fürst
Fürstin
Schatzkanzler
Leibarzt
Kammerfrau der Fürstin
Rauschenplat, Schreiber
Seine Frau
Friedl } seine Kinder
Heidele }
Marthe, alte Magd bei Rauschenplat
Ein putziges Männlein
Der Schwarze
Die Mutter des Schwarzen
Die Tochter des Schwarzen
Erlöste. Höflinge. Bediente.

Umwelt und Tracht: Zeit Dürers.

◆

Erster Akt.

Teil eines Parks im Morgengrauen. Im Hintergrund das Fürstenschloß. Von hinten nach vorne verlaufend ein Kiesweg, der gegen den Vordergrund zu durch eine vierstufige Marmortreppe unterbrochen ist. Beiderseits der Treppenbaluster je ein Kandelaber mit Licht. Im Vordergrund vor den Stufen führt ein Weg von rechts nach links. Vom Schlosse her hört man sehr gedämpft Gläserklingen, Frauenlachen und feurige Klänge einer Geige. Im Vordergrund auf Gartenbänken schlafen zwei Bediente.

Erster Bedienter

erwacht. Reibt sich die Augen

Mir hat vom Venusberg geträumt; von allem Schlechten, nur nichts Rechtem. Horcht gegen das Schloß hin. Kopfschüttelnd

Wein und Weib Nacht ein, Nacht aus —
Ist man denn da in dem Teufl sein Haus?

Zweiter Bedienter

setzt sich auf. Noch halb im Schlafe, wie verzückt

Was war denn das? Wie Englsingen.

Erster Bedienter rüttelt ihn

He du, wach auf. Vom Himmel klingt kein Klang zu uns. Wir jagen alle der Hölle zu.

Zweiter Bedienter hat sich erhoben

Ja, ja. Es ist bei Hof nicht mehr geheuer.

Erster Bedienter geheimnisvoll flüsternd

Der Bratngeiger — laß dir sagen; niemand weiß, woher er kam. Er hinkt und riecht nach Schwefl.

Zweiter Bedienter bekreuzigt sich

Ich denk mir was.

Erster Bedienter

Und des Geigers Tochter; gester tanzt sie mit dem Fürsten — und mit eimal stieben Feuerfunkn aus ihrem Schuh.

Zweiter Bedienter

Ich denk mir was.

Erster Bedienter

Die Fürstin mit der Kammerfrau geht Tag für Tag zur Frühmess, für den Gemahl zu betn.

Zweiter Bedienter

Mich daurt das junge Blut,
Sie ist so engelsgut.

Da die Geigentöne etwas deutlicher werden, als wäre im Saal des Schlosses ein Fenster geöffnet worden

Verfluchte Fiedl.

Erster Bedienter

Teufelsinstrument.

Zweiter Bedienter

beginnt gegen seinen Willen nach den Klängen der Geige zu tänzeln

Ah, das juckt. Lacht sinnlich auf Hahaha. Mir wird das Fleisch lebendig. Hahaha. Trallala. Hahaha. Links vorne ab.

Erster Bedienter ruft ihm empört nach

Pfui, du Laster. Beginnt selbst verstohlen zu tänzeln. Hält sich die Ohren zu und will sich wehren. Neinein. Druck dich, Höllenhund. Gibt den Widerstand auf Hahaha. Jetz hats mich auch. Drollige Sprünge machend Mir ist sc bockig. Hahaha. Links vorne ab.

Die Mutter des Schwarzen

von einem Manne darzustellen, gekleidet wie ein altes Weib in Kittel und Schürze, gehörnt und mit langem Schweif behaftet, der hinten durch den Kittelschlitz hervorsticht, taucht zwischen dem Gesträuch des Parkes auf. In kreischendem Ton rufend

Krixl. Krax. Die Geigentöne verstummen augenblicklich. Der Schwarze und seine Tochter kommen auf den Ruf eilig, wie höherem Befehle unterworfen, auf dem Kiesweg heran.

Die Tochter des Schwarzen

ein Tuch um die Schultern, wie eine Ballettänzerin gekleidet, reizvoll, mit rotblonder, hochgesteckter Haarfrisur; junge, zierliche Elfengestalt

Großmuetter, was ist?

Die Mutter des Schwarzen

Jetz schür i drei Tag lang den großn Bratkessl und ös bringts mir n no alleweil nit?

Die Tochter des Schwarzen

Ja, an Fürst einfangen. Wenn du hundertmal moanst, jetz hast ihn — pfitsch, ist er wieder untn durch.

Der Schwarze

nach Art eines fahrenden Komödianten, mit einer seltsam verschnörkelten Geige an einem Bande quer über der Schulter, erbost gegen die Tochter

Du derlockst ja bald koa Maus mehr aus n Loch.

Die Tochter des Schwarzen

Was? Du krumper Bockfueß! I moan, dein Klampfn ist nix mehr nutz.

Der Schwarze erbost

Ja, wie röödst denn du mit dein Vater? Wart, Fratz. Fährt der wild aufkreischenden Tochter in das Haar, daß ihm ihre Perücke in der Hand bleibt. Auf ihrem Kopf kommen zwei kleine Teufelshörnchen zum Vorschein.

Die Mutter des Schwarzen grinsend

Krixl. Di wird man epper wieder amal müessn über Nacht in hoaßn Ofn steckn.

Die Tochter des Schwarzen
ihre Perücke zurecht richtend, weinerlich

Großmuetter. Jetz bin i erst gester außerkemmen.

Die Mutter des Schwarzen gleichmütig

Macht nix. Gehst halt wieder eini. Zum Schwarzen Krax. Wie waar s denn — wieder amal vierazwanzg Stund im Kamin?

Der Schwarze entsetzt bei dem Gedanken

Tat mi bedankn. Wieder vierazwanzg Stund lang im Kamin erstickn — und man wird do nit hin.

Die Mutter des Schwarzen grausam

I werd enk schon striegln. Dann Allemarsch jetz, schaugt s, daß der Pudl tanzt. Während die beiden wieder nach dem Schloß zu abgehen, mit Beziehung auf den Fürsten Zerst muß i amal den Großkopfeta fassn; der mindere Pofl kimmt naher schon von selber in mei Gassn. Verschwindet im Gesträuch des Parks.

Kammerfrau
eine brennende Laterne in der einen und einen Rosenkranz in der andern Hand, kommt mit der Fürstin von rechts vorne. Horcht gegen das Schloß, wo wieder die Geige erklingt

Losn Sie grad, Frau Fürstin, wie s heut da im Schloß wieder zuegeht. Der Bratlgeiger und dö Tanzgretl; na, a schöne Bagasch habn wir jetz da zsammriegt. Und der wälsche Kanzler dazue — daß Gott

erbarm; so a Bluetsauger, so a Leutschinder. Frau Fürstin, Sie werdn schon söchn, dös geht nit guet aus.

Fürstin

liebliche, junge Frauengestalt, ganz einfach und schmucklos. Trägt auf dem Kopf ein Krönlein aus Messing und in der Hand ein Betbuch. Bedrückt

Fürstin sein ist ein schwers Ding;
Wollt, ich wär gering.

Kammerfrau

Arme Haut. I han s wohl gsechn; wie Sie s Krönl habn in der Kirchn auf die Betbank hinglegt, da sein grad so nachananander die Zacher draufgfalln. Leuchtet mit der Laterne nach dem Krönlein Da ist richtig schon a Grünspanfleck dran.

Fürstin

fährt sich mit dem Taschentuch an die Augen

Schwer ist mir das Krönl,
Es drückt mich sehr.
Mein lieben Herr tu ich verdrießen,
Er will mich nimmermehr.

Kammerfrau

nimmt ihr das Krönlein ab, befeuchtet den Zipfel ihrer Schürze am Mund; putzt das Krönlein blank

O zarte Frau, tuen Sie Ihnen nit gar a so abergramen. Setzt ihr sorgsam das Krönlein wieder auf Dös ist ja so a Mannsbild nit wert.

Fürstin
tritt über die Stufen

Er ist nur an der Seele krank. Er ist nicht bös von Herzn, mein allerliebster Herr.

Kammerfrau energisch

Lassn Sie mi mit die Mannderleut aus. Löscht, da es inzwischen so ziemlich Tag geworden ist, mit scharfem Puster das Licht in einem Treppenkandelaber Dös ist a schlechts Volk. Und wenn oaner amal hinter so a Tanzgretl kimmt, der findet nimmer hoam zu sein Weib. Bläst das Licht im zweiten Kandelaber aus Es ist ja beim Meinign grad so gwesn. Bläst das Licht der Handlaterne aus.

Fürstin

Und hat er sich auch vor mir beschlossen,
So will ich doch unverdrossen vor seiner Türe stehn.

Fürstin mit Kammerfrau über die Stufen und den Kiesweg nach dem Schlosse ab.

Der Kanzler
kommt von links vorn; ungehalten

Wo stecken mein Federwisch?

Rauschenplat
mit einem Höcker behaftet. Trägt ein dickes Aktenbündel unter dem Arm und große Gänsefeder hinter dem Ohr; kommt fast gleichzeitig mit dem Kanzler keuchend von rechts. Mit tiefer Verbeugung

Hier, Herr Kanzler. Eur Gestrengen Diener.

Kanzler erbost

Jawohl, Gestrengen. Ihm wird man die Brotkorb höher hängen.

Rauschenplat seufzend

Noch höher? Und kann ihn schon der längste Mann im Land nit mehr erlangen.

Kanzler

Friß Staub, verfluchter Pack. Dann barsch Was haben Er ausgedacht? Fauler Lump.

Rauschenplat
macht einen artigen Kratzfuß

Aus Lumpen macht man Schreibpapier — des Schreibers Handwerkzeug. Dann Es ist schwer, heutzutag noch neue Steuern auszukopfen. Ironisch Am besten wärs, die Toten zu besteuern.

Kanzler

Die Toten?

Rauschenplat nickt

Die könnten weder murren, noch sich der Abgabe durch List entziehen.

Kanzler gibt ihm ein Kopfstück

Vielleicht bringen Ihn das wieder in den Leben zurück.

Rauschenplat faßt sich mühsam

Eine Auflage auf die Geisteskräfte der Reichsfreiherrlichen Untertanen dürfte vielleicht von Vorteil sein. Zu deren Zahlung würde sich wohl jeder gern verstehn, um nicht als Dummkopf dazustehn.

Kanzler

hat vergnügt aufgehorcht; für sich

Oh, viel gut. Molto bene. Kein Mensch wollen Dummkopf sein . . . Macht sich, den Schreiber herumreißend und seinen Buckel als Pult benutzend, Notizen. Faltet das Papier und steckt es ein. Brüllt den Schreiber an Den Steuerbuch.

Rauschenplat verbeugt sich

Zu dienen, Eur Gestrengen.

Kanzler

Bücken dich tiefer. Bis deine Nase den Boden kehrt. Rauschenplat verbeugt sich tief und geht nach rechts ab Ja, Macht sein die rechte Stiefelabsatz, zu treten den Gelichter. Links vorn ab.

Ein Zug froher Paare kommt aus dem Schloß und singt im Chor.

Chor

Küßt, lebt, liebt; noch glühn uns Rosen —
Wir rasten und fasten noch lang genug,
Wenn traurig die Aster blüht.

Der Zug verschwindet im Hintergrund.

Fürst

jung, edle Erscheinung mit etwas abgelebten Zügen hat sich aus dem verschwindenden Zug gelöst und kommt mit der Tochter des Schwarzen im Arm geradewegs vom Gelage, mit Rosen im Haar und den leeren Becher in der Hand, über den Kiesweg nach vorn. Schwingt den Becher freudetrunken gegen die aufgehende Sonne

Sonne, wende dich. Du kommst zu früh.

Die Tochter des Schwarzen

sich an den Fürsten schmiegend, sieht kokett an ihm hinauf

Noch zu früh?

Fürst

Das Leben verrinnt. Fangt es in Krügen auf. Füllt es in Becher. Küßt. Lebt. Liebt. Ein Page eilt aus dem Hintergrunde herbei, füllt aus einem silbernen Krug den Becher des Fürsten. Fürst leert gierig den Becher auf einen Zug. Nachdenklich auf den leeren Becher starrend **Mich dürstet.** Dann **Wer gibt dem Menschen Durst, ein Meer von Lust zu trinken und einen Strohhalm an die Lippen?** Schleudert den Becher fort **Da nippe, durstiger Aff.** Steht in sich gekehrt. Der Page hebt den Becher auf und zieht sich zurück.

Die Tochter des Schwarzen befremdet

Fürst. Was blast dich jetz für ein Unlust an?

Fürst vor sich hinstarrend

Ich denk an meine Frau.

Die Tochter des Schwarzen kleinlaut

Und i muß heut immer an meine Großmutter denkn.

Fürst

Wer ist deine Großmutter? Lebt sie noch?

Die Tochter des Schwarzen

Oh, die ist noch ganz rüstig und interessiert sich für alls. Sie hat auch schon oft nach dir gfragt.

Fürst

Kennt sie mich denn?

Die Tochter des Schwarzen

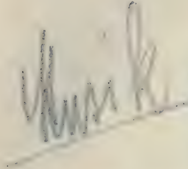
Noch nit, aber sie brennt drauf, ganz wütig. Schmiegt sich an den Fürsten. Schmeichelnd Aber auf dein Weib derheim darfst nie mehr denkn; hörst, nie mehr. Du mußt mir gehörn, mit Leib und Seel, mit Haut und Haar. Umarmt ihn Ich bin die Deine, doch mußt du auch der Meine sein.

Fürst

Küß mir die Lippen wund. Dein roter Mund ist Spieß und Schwert. Versinken möcht ich mit dir....

Die Tochter des Schwarzen

Fürstl, laß dir nur Zeit; wir versinken schon. Sich zierlich auf die Zehenspitzen stellend Eins auf das Haar.



küßt des Fürsten Haar. Eins auf den Hals. Und ganz ein feins da her, auf das fürstliche Schnaberl. küßt ihn auf den Mund.

Fürst

Und ich buß deinen Fuß, du tausendfeins Kind. küßt den Fuß, den ihm die Tänzerin wie eine Hand zum Kuß hochhält. Prallt verblüfft zurück Ah. Dein roter Schuh, der brennt wie höllisches Feur. wischt sich den Mund und starrt nachdenklich die Tänzerin an.

Die Tochter des Schwarzen

Naja. Man bußt aber auch nit den Schuh. Kichert in sich hinein und beginnt vor dem Fürsten einen verführerischen Tanz, zu dem der Schwarze, der schon früher lauernd auf dem Kiesweg hinter einem Busch aufgetaucht ist, sich auch in der Folge noch in gemessener Entfernung haltend, auf der Geige spielt.

Fürst

wie lusttrunken, unter einem Zwange tänzelnd, will die kichernd ausweichende Tänzerin haschen

Ha, ha. Zuckerschnabl. Miederleib. Zappel nur, ich krabbl dich. Hat sie gehascht und küßt sie. Mein süßes Königstäubchen.

Die Tochter des Schwarzen

sieht kokett an ihm hinauf

Fürst, aber zu so einem Königstäuberl gehört auch — ein feins Diadem.

Fürst

mustert die Tänzerin; bemerkt mit Befremden, daß sie ohne Schmuck ist

Schon wieder leer? Und han dich erst nächten mit Sammet, Kett und Ringen geziert.

Die Tochter des Schwarzen

verzieht den Mund

Ah, das wird ja alleweil netter. Jetz wirft er mir gar schon die paar Goldkettln vor. Will sich gekränkt von ihm wenden.

Fürst zieht sie an sich. Ruft laut

Gold und Geschmeide. Bittend Geh nicht von mir. Ich fass dich in Seide und Edlstein. Ich kann von dir nicht lassen.

Kanzler

von einem Pagen begleitet, der wenige Schmuckstücke auf einem roten Sammtkissen trägt, taucht auf. Verbeugt sich devot

Eur niederträchtiger Diener bis zu den Bändern meiner Schuhe. Auf das Kissen weisend Hier die ganze Schatz. Leider auch keine Geld, keine monéti mehr in die Kasse. Der Page legt das Kissen mit den Schmuckstücken auf die Gartenbank und zieht sich zurück.

Fürst

Keine Geld mehr? Das sagen die Kanzler immer. Dann Wer stiehlt die monéti, niederträchtiger Diener?

Kanzler

Oh. Er stehlen sich so von selbst davon, so ganz piano.

Fürst

Er schaffe Geld.

Kanzler *für sich*

Das sagen der Fürsten immer. *Laut, mit Pathos* Durchlauchtigster Herr: Viele, viele Nächte haben ich nachgedenken — da fiel mir endlich ein: Ein Kopfsteur auf den Geisteskraft der Reichsfreiherrlichen Untertanen — oh, das wäre molto bene. Da würden jeder gerne bezahlen, pagare, um nicht vor dem ganzen Welt als Dummkopf da zu stehen.

Fürst *ironisch*

Mein Kanzler, sowie dessen Nachkommen und Anverwandte seien für immerdar und alle Zeit von dieser Steur befreit.

Kanzler

Es sollen Höchstdero servitore ein wahrer Wohllust sein, den Kopf und Gehirn in Euren Diensten aufzugebrauchen. *Mit einer Verbeugung ab.*

Fürst ruft ihm nach

Daß aber auch kein Stäubchen übrig bleibt.

Nimmt eine Armspange vom Kissen Nimm den Reif. Besieht ihn

Eine goldne Schlange beißt sich in den Schweif,
Und an der Schließe zwei verschlungene Hände.

Streift ihr das Armband an. Flüstert ihr ins Ohr Soll heißen:
Liebe ohne End.

Die Tochter des Schwarzen
geringschätzig vor sich hin

No, no, jetz wegn der Armspangen.

Fürst
nimmt eine lange Goldkette vom Kissen. Besieht das Anhängsel

Ein goldnes Netz, darin ein Silberfisch. Legt ihr die Kette um und raunt ihr dabei ins Ohr Heißbraunwangige Fischerin. Ich bin dein Zappelfisch. Du hast auf ewig mich in deinem Netz gefangen.

Die Tochter des Schwarzen
während ihre Augen sehnsüchtig ein Schmuckstück auf dem Kissen besehen

Ah, die schöne Perlenschnur.

Fürst
hält ihr die Hand vor die Augen

Perlen bringen Tränen, mein feinsliebs Kind.

Die Tochter des Schwarzen
nimmt das Schmuckstück an sich

Oh, dann kommt nur gschwind. Legt sich das Perlenhalsband um I werd mir noch flennen gnug, wenn i heut oder morgen mein Laufpaß krieg.

Fürst küßt sie

Lieb und leib, dir immer hold.

Die Tochter des Schwarzen
trocknet sich die Augen

Na, dann bin i schon wieder ruhig. Während ihre Augen auf dem letzten Schmuckstück haften Du Fürstl, sag: Was ist jetz mit dem Karfunklstein? Bedauernd Liegt so mutterseelnallein auf dem Polsterl da. Er schaut mi so traurig an.

Fürst

Mich auch. Nimmt das letzte Schmuckstück, ein Diadem mit großem Funkelstein vom Kissen und besieht es nachdenklich Das schönste und letzte Stück. Befestigt das Diadem in den rotblonden Haarlocken der Tänzerin.

Die Tochter des Schwarzen

Aber Fürst, was fallt Ihnen ein? Glauben Sie, ich bin so eine? I werd Sie jetz da beraubn.

Fürst raunt ihr ins Ohr

Meine lieblich holde Augenweide,
Du Schmuckkästchen aus roter Seide.

Streichelt ihr über das Haar. Fährt plötzlich zurück Halt. Was war das? Es fühlt sich so hart an, hier unter deinem Haar. Deutet auf ihre Stirngegend.

Die Tochter des Schwarzen
ärgerlich, ausweichend

Aber nix. Gfallen bin i eimal als kleins Kind; und da ist mir so ein Tippl zurückbliebn.

Fürst mißtrauisch

Da sind aber zwei solche —

Die Tochter des Schwarzen kurz abschneidend

Na also bin i zweimal gfallen.

Fürst nicht beruhigt

Hm.

Der Schwarze
ist indessen auf dem Kiesweg nach vorn gekommen.

Fürst
sieht die beiden durchdringend an

Ich leb mit euch, und kenn euch nicht. Wer seid ihr, wunderliches Paar?

Der Schwarze heuchlerisch bescheiden

Zwei ganz honette Leute. Ein kleiner Bratngeiger und sein unschuldigs Töchterlein. Dann zum nachdenklich stehenden Fürsten He hollah, Fürst, was steht Ihr? Das Leben rennt davon. Fangt es ein, steigt auf. Ich halt Euch die Bügel.

Fürst winkt ab

Ich bin des Lebens übersatt. Steht nachdenklich.

Rauschenplat

einen riesigen Folianten schleppend, ist eilig von rechts gekommen. Platzt wie im lauten Denken unwillkürlich heraus

Etwas, das Leben muß man nur verstehn.

Fürst sieht verwundert auf

Wer ist der große Lebenskünstler? Laßt sehn. Rauschenplat der sich verlegen drücken will, wird von den zwei Bedienten vor den Fürsten gezerrt Mein letzter Schreiber! Hohnvoll seine bucklige Gestalt messend Wahrhaftig, jeder Zoll ein geborner Lebemann.

Rauschenplat

hat den Folianten auf den Boden gestellt. Verneigt sich

Viel geschlagen, auf seinen Höcker klopfend doch auch wohl gwappnet.

Fürst höhnend

Der gewappnete Ritter hat wohl auch ein luftiges Schloß?

Rauschenplat

Ein Kellerloch. Maus und Ratz sind meine Knappen.

Fürst

Und bist des Lebens noch nicht satt?

Rauschenplat

Nein, Herr. Ich freu mich, daß ich leb.

Fürst

Du Spucknapf jeder schlechten Laune — und willst froher leben, als dein Fürst? Bist du ein Tier? Winkt die zwei Bedienten herzu Klopft mir ihn aus, und was herausfällt, schüttelt sorgsam durch das Sieb. Wir wollen doch ermitteln, ob in dem ganzen Jammerkerl ein einzigs Stäubchen Menschenwürde steckt.

Erster Bedienter zum zweiten

Wir holen uns zwei Buchenknittl und dreschen ihn kreuzerplatt.

Zweiter Bedienter nickt]

Was immerhin für seinen Buckl auch sein Gutes hat. Die Bedienten ab.]

Rauschenplat

mit grimmigem Humor den Bedienten nachrufend

Hier. Bedient euch. Ich amtiere, mit einem Blick nach dem Fürsten zur Hebung der Menschenwürde.

Fürst
durch Rauschenplats Worte erst recht aufgestachelt

Du sollst mir noch weiter amtieren. Wohnt eine Hundeseele Dir im Leib, so kriech mir auch auf alln Vieren und bell mir wie ein Hund.

Rauschenplat beschämt über die Zumutung

Durchlauchtigter Fürst . . .

Fürst

In den Staub.

Rauschenplat
knirschend vor Scham, läßt sich auf den Boden nieder. Spielt ingrimmig mit blutigem Humor einen knurrenden, bellenden Hund

Hu. Hu. Hu.

Der Schwarze Rauschenplat höhnend

Wie heißt das Hunderl? Lockt ihn, mit den Fingern schnalzend, wie einen Hund.

Die Tochter des Schwarzen ebenso

Komm, mein Mopsl. Nähert sich ihm Schön Bratzl gebn.

Rauschenplat
knurrt wie ein böser Hund; dann zornig nach ihrer Hand schnappend

Gebt acht. Der Köter beißt. Erhebt sich schamrot vom Boden. Reinigt seine Kleider vom Staub. Vor dem Fürsten, zwischen den Zähnen Durchlauchtiger Fürst. Ich leb. Ich lache.

Fürst

Mir aus den Augen, Kröte. Läßt sich schwer, wie vernichtet auf der Gartenbank nieder.

Rauschenplat

schickt sich an, wieder den schweren Folianten aufzunehmen. Kopfschüttelnd, bitter vor sich hin

Nein, was aus einem Mensch alls werdn kann: Erst ein Hund, dann eine Krot — na, wenn man nur sonst gesund ist. Mit dem Folianten links ab.

Fürst

einsam auf der Gartenbank, vor sich hin

Mich friert.

Die Tochter des Schwarzen auf ihn zu

Fürst, das ist nur so ein Übergangl. Dir wird noch warm gnug.

Fürst ruft laut

Mein Leibarzt.

Der Schwarze auf ihn zu

Für alle Schädn sind Wein und Weib das beste Kraut.

Fürst

die beiden streng abweisend

Euch rief ich nicht. Der Schwarze und die Tochter ziehen sich betroffen zurück.

Leibarzt
nach Art eines „Bauernbaders", tritt auf
Guetn Morgn, Fürst. Wo fahlt s denn?

Fürst
Mir ekelt aller Freuden
Und mag sie doch nit meiden.

Leibarzt befühlt den Puls.

Fürst
Fühlst du den frostigen Schlag?

Leibarzt
Mhm. Dann' Lassn Sie mi amal a bißl losn da.
Behorcht die Brust des Fürsten.

Fürst
Hörst du den Bach der Sehnsucht einsam rauschen?

Leibarzt
Aber ja; dös hör i ganz genau.
Es macht da drin: Miau. Miau.

Fürst
Sagt, lieber Mann, was ist das für ein Spiel in einem Menschen: Man treibt im trüben Strom gemeiner Freuden; hoch spritzt der schmutzige Gischt; es läutn alle Glocken wilder Lust. Da — mitten in dem garstign Chor hört Ihr mit einmal rein und

silberhell ein fernes Glöckl klingen. Ihr reckt Euch aus dem Schlamm und lauscht; Ihr strebt mit Macht dem Ufer zu — traurig da ist der reine, helle Sang auch schon verhallt, und weiter treibt Ihr in der schmutzigen Welle.

Leibarzt achselzuckend

I tat mi halt nit treibn lassn, wenn mier s Wasser z schmutzig waar.

Der Schwarze scharf

Der Mensch ist aus Kot und Erden. Vergeßt das nit, Herr Salbenquack.

Fürst

wirft dem Schwarzen einen strafenden Blick zu, dann zum Leibarzt

Hört zu: Unlängst nach wüst durchpraßter Nacht leg ich mich zum Schlafe hin. Purpurfarben stand es schon am Himmel, Natur und Park war herrlich ausgeschlafen; mein Kopf bleischwer, totmüd und leer die Seele; und tausend ausgeruhte Vogelstimmen sangen mir zur Qual von Baum und Sträuchen. Da mit einmal mischt sich in die kleinen Stimmen ein fremder, großer Vogel drein: Mit wundersüßem Schall, überfroh wie Lerchenjubel schlug seine Weise über Berg und Tal und brach wie frischer Quell in meine dürre Seele ein. Ich lausche wie berauscht, reiß Tür und Fenster auf, ich sende alle Diener auf die Suche — traurig nichts mehr. Kein Laut. Als hätt die neidische Luft die Töne aufgetrunken.

Leibarzt nickt bedenklich vor sich hin

Mhm. Getrunkn. Laut, achselzuckend Naja. Dös hoaßt man Ohrnklingen, wenns in Kopf so singen tuet.

Fürst

Wahrheit. Wahrheit will ich hören.

Leibarzt gleichmütig

Das wölln die Fürstn alle. Aber wenn du nacher oan amal die Warhet sagst — da fliegst kopfüber aussi bein Loch. Nahe an den Fürsten heran Wissn Sie, mei lieber Fürst, was Ihnen fahlt? Deutsch gsagt: A Lumperl sein Sie wordn. Dös ist Ihr ganze Krankhet. Der Fürst ist aufgesprungen Ja, ja, es ist schon so. Sie kemmen ja bald nimmer aus n Kater außer. Es geht Nacht für Nacht, bis zum Morgnhahn. Da ists koa Wunder, wenn Ihnen der Schädl sumst. Streift den Schwarzen und seine Tochter mit einem verachtungsvollen Blick Dö zwoa da — dös ist schon die richtige Krotnlackn, in der Sie umerwatn. So a Pumpersudl.

Der Schwarze erbost

I schlag dir gleich die Zähn in Hals, du grober Baurnlackl.

Leibarzt
läßt sich nicht aus der Ruhe bringen

Druck di, Schweflmanndl. I wött, wenn i dier an gweichtn Pfennig fürhöb, nacher gehst in die Luft. Wieder zum Fürsten sprechend Und was dös Schlam=

perl da *deutet mit dem Kopf nach der Tochter des Schwarzen* anhängen hat, dös sein alls bluetige Stuirkreuzer, dö Ihr saubrer Kanzler den Leutn bei die Fingernägl außerdruckt. — So, dös ist die Wahrhet. Guetn Morgn, Fürst. *Ab.*

Fürst

stürzt auf die Tochter des Schwarzen zu, als wollte er ihr die Schmuckstücke herunterreißen

Verfluchte Hex. Du Bubensack.

Die Tochter des Schwarzen

steht, die Hände auf dem Rücken, herausfordernd da. Hält ihn mit ihren Augen im Bann

Da, Fürstl. Reiß mir s weg, wenn du kannst.

Fürst *läßt willenlos die Hand sinken*

Mich hat ein böser Zauber.

Die Tochter des Schwarzen *höhnend*

Geh zu dein Weiberl. Magst nit? Schau, sie kränkt sich die Seel ab; hat schon ganz rotgweinte Augen.

Fürst *stöhnt qualvoll auf*

Mein arme Frau. Ich möcht vor Scham vergehn. *Macht hastig ein paar Schritte auf dem Kiesweg gegen das Schloß zu. Hält, wie von einer unsichtbaren Gewalt gehalten, wieder inne. Verzweifelt* Was ist mit mir? Bin ich dem Teufl zugesellt? *Wirft sich der Tänzerin in die Arme* Du hast mich ganz eingarnt. Spielmann, geig zum letzten Tanz.

Der Schwarze grinsend

Stets Euch zu Gefallen. Nimmt die Geige von der Schulter

Ist das Korn reif —
Drischt s der Teufl mit dem Schweif.

Die Tochter des Schwarzen

faßt kichernd den Fürsten zum Tanz

Fürstl, komm nur. Wir versinkn. Beginnt sich mit ihm im Tanze zu schwingen, zu dem der Schwarze hinter den beiden her aufspielt

Ich bin dein und du bist mein,
Wir wölln zwei lustige Brautleut sein.

Tanzt mit ihm fort. Es beginnen um das Paar rote Flammen aus der Erde aufzuzüngeln.

Fürst im Tanz

Soll Leib und Seel mir verdammen,
In ewigen Flammen vergehn.

Da tönt in die schrille Weise des Schwarzen hinein erst leise, dann sie immer vernehmlicher übertönend, kindlich frohes Geigenspiel. Die Flammen werden allmählich kleiner und kriechen dann vollends in den Boden zurück.

Fürst

zuckt zusammen. Hält im Tanz inne. Lauscht, noch in den Armen der Tänzerin, mit gierigem Ohr der immer jubelnder anschwellenden, reinen Weise

Horcht. Hört ihr nichts?

Die Tochter des Schwarzen
der die Weise nicht vernehmbar ist, verdutzt

I hör nix. Vater, du?

Der Schwarze
dem ebenso wie seiner Tochter die reinen Töne nicht vernehmbar sind, hat das Spiel eingestellt und lauscht scharf. Dann

Nit einen Laut. Für sich Wär s ein realer Ton — der Teufl hört ihn schon.

Fürst verzweifelt

So äffst mich schon wieder, höllisches Gauklspiel!

Die Tochter des Schwarzen

Komm nur, Fürstl. Will ihn mit sich fortziehen, was der Fürst willenlos geschehen läßt.

Erster und zweiter Bedienter, jeder einen derben Knittel in der Hand, kommen eilig.

Erster Bedienter froh lauschend

Wer zupft denn so die Harpfe? Das klingt ja wunderfein.

Fürst
fährt herum. Zu dem Bedienten

Du hörst es auch?

Zweiter Bedienter

Das jubiliert aus guter Kehle.

Fürst zum zweiten Bedienten

Wie? Du auch? froh Ist s so bestellt? Also Wirklichkeit. Macht sich mit einem Ruck von der Tänzerin los. Steht und horcht wie gebannt.

Der Schwarze
neben der Tochter, wütend zu den Bedienten

Ihr Baurntöffel. Ich hör nichts; bin auch nit taub geborn.

Erster Bedienter
sieht den Schwarzen und die Tochter von der Seite an. Vielsagend

Herr Geigenklimperzupfer. Vielleicht sind Eure Löffel für saubern Klang nicht rein genug.

Fürstin
mit der Kammerfrau ist indessen eilig, froh erregt über den Kiesweg gekommen. Freudig nach oben sehend

Es muß im Himmel ein Loch gerissen sein.

Die Kammerfrau froh

Singen tuets. Grauslich schön tuets. Man möcht alleweil grad da stehn und losn.

Die Weise wird allmählich schwächer vernehmbar.

Fürst verwundert

Fürstin, Ihr? So früh am Morgen.

Fürstin

Ich hab mein Sorg in die Frühmeß tragen.
Schmerzlich mit einem Blick nach der Tochter des Schwarzen
Und Ihr, mein lieber Herr?

Fürst *senkt das Haupt*

Ich such die große Lebensfreude und find sie aller Tage nicht.

Fürstin *traurig*

O liebster Herr, auf diesem Weg, da findest kein Gewinn. *Lauscht frohbewegt dem verklingenden Spiel*
Hört nur, hört. Das kommt aus froher Seele.

Zweiter Bedienter

sieht, auf seinen Knotenstock gestützt, forschend nach oben

So ein versprengter Blasengl vom himmlischen Chor —
Und der blast uns jetz ein Solo vor.

Kammerfrau *sieht nach der Richtung*

Er muß dort beim Tor über n Pappelbaum fliegn.

Erster Bedienter

sieht nach oben. Als spräche er zum Engel

Flieg an, hock an, du himmlischer Bub. Mir kommt s auf ein Zwanziger Spielgeld nicht an.

Kammerfrau

Bitt Sie, Frau Fürstin, göbn Sie acht, wenn er anhockt; der fliegt oan am End no ins Haar.

Die frohe Weise ist, wie vom Winde verweht, verklungen.

Fürst

der wie gebannt gelauscht hat, zu den Bedienten

Sucht ihn. Lauft. Holt Stangen, Strick und Leiter. Fangt ihn ein.

Zweiter Bedienter im Abgehen

Wir sperrn ihn ein ins Vogelhaus,
Da muß er uns singen Tag ein und aus.

Erster Bedienter

Nein. Wir tun ihn an den Park gewöhnen,
Daß seine Flügl frei fludern können.

Erster und zweiter Bedienter ab.

Fürst voll Sehnsucht

O sucht. Findet mir den Wundersänger. Will eilig ab.

Der Schwarze

und seine Tochter vertreten dem Fürsten den Weg

Fürst, bleibt. Ich geig Euch Blut und Feur.

Fürst fährt ihn an

Du schweig mit deiner Jahrmarktfiedl.

Die Tochter des Schwarzen schmeichelnd

Fürst. Dein Augenweide, Zuckerschnabl; rote Seide. Will ihn umfangen.

Fürst
macht sich heftig von ihr los, wobei er eine Rose aus dem Haar verliert

Fort, du Ziefer. *Eilig ab.*

Fürstin *sieht ihm nach*

O Gott, laß ihn das Wunder finden,
Mach mir den liebn Mann gesund.

Der Schwarze
faßt die Tochter unter den Arm

Allemarsch, ihm nach. Heut müeßn wir ihn liefern. Sonst laßt dös alte Büfflhorn wieder an uns zwoa ihrn Zorn aus. *Beide eilig in der vom Fürsten eingeschlagenen Richtung ab.*

Kammerfrau
hat die Rose auf dem Boden argwöhnisch betrachtet

Da hat der Fürst aus sein Haar a Rosn verlorn. *Erbost* Teufels Lust. Böser Glust. I tret sie zsamm. *Will die Rose zertreten.*

Fürstin *wehrt es ihr*

Neinein. *Hebt die Rose vom Boden auf*
Sie hat auf seinem Haupt geruht,
Ich leg sie mir an die Brust. *Steckt sich die Rose an*
Zwar hat sie einen Dorn, der sticht,
Doch treue Liebe fürcht die Dornen nicht.

Zweiter Akt.

Dürftig eingerichtetes Kellerstübchen des Schreibers Rauschenplat. Kommode. Ärmlicher Schreibtisch, mit Aktenbündeln und Papieren beladen. Eßtisch mit ein paar Stühlen. Ein Käfig mit einem Kanarienvogel. An der Wand hängt eine dürftige Geige aus ungestrichenem Holz. Eingangstüre in der linken, abgeschrägten Ecke, welche über fünf bis sechs Stufen in das Kellerstübchen führt. Rechts und links je eine Seitentür. In der Mitte des Hintergrundes, hoch oben an der Mauer, ein vergittertes Fensterchen. Es ist Abend, auf dem Tisch brennt eine Öllampe.

Frau Rauschenplat, Friedl, Heidele (zwei frische, lustige Kinder) und Marthe.

Mutter Rauschenplat

ärmlich, aber rein gekleidet, von einer gewissen edlen Art und Anmut. Sitzt beim Tisch und hat eben einen neu gestickten Überzug über ein Schlummerkissen gezogen. Besieht den Polster und prüft die Füllung

So. Nur recht weich. Zu Heidele und Friedl, die beim Tisch stehen und Blumen zu einem großen Strauß richten Kinder, schneidets mir die Stengl nit so kurz.

Friedl

Die Heidl verschneidet sie alle.

Heidele

Ja freilich. Ärgerlich Immer die Heidl.

Marthe

alte, rauhstimmige Magd mit großen Filzbatschen an den Füßen und weißer Radhaube auf dem Kopf, die mit Reiserbesen und Staubfetzen in der Stube herumhantiert, bleibt beim Tisch stehen und besieht die Stickerei auf dem Kissen **Wie hoaßt jetz dös!** Setzt sich eine mächtige Hornbrille auf und hält sich das Kissen in die rechte Entfernung unter die Lampe. Liest schwer **„Selig sind die Armen, ihrer ist das Himmelreich."** Legt wortlos das Kissen hin und macht sich wieder an ihre Arbeit.

Heidele

Gel Mutter, im Himmel — da ißt man nur seidene Würst und goldenes Brot.

Marthe brummig vor sich hin

Dös waar s Rechte für meine Zähnd.

Mutter

ordnet mit den Kindern Blumen zum Strauß

Marthe, wenn wir eimal den Himml haben, da hustn wir auf die Welt. Da gehn wir immer nur im Sonntaggwand; und habn kein bissel Arbeit.

Marthe

Koan Arbeit, ja; dös kenn i schon. Um Viere in der Frueh wurd s hoaßn: „Aufstiahn, Marthe; gschwind. Ziech den Mond ein, häng die Sunnen außer, und mach a bißl Wind." — Nacher für die ganzn Heilign die Stiefl putzn, und nacher wieder beim Brunnen für die kloan Engelen die Windln außerwaschn — pfüet di Gott, dös wurd so a Gstrappl sein.

Friedl

Mutter, es ist schon ganz stockfinster, und der Vater noch nit da.

Mutter

Heut, zu sein Geburtstag wird ihn wohl der Kanzler noch extra schindn.

Marthe

schickt sich an, am Schreibtisch Ordnung zu machen

Der führt heut wieder sein Hochmuet spaziern. Im Stall drein ist er a schon gwesn. Alle Rösser habn sich vor ihm buckn müessn.

Mutter

Marthe, laß den Schreibtisch; bleib bei deinem Besn. Der Vater sagt allweil, er findet nix mehr, wenn der Schreibtisch aufgräumt sei.

Marthe

Guet. Lassn wir ihm die Schlamperei. Nimmt Besen und Staubtuch an sich und humpelt durch die Eingangstüre ab. Kommt gleich wieder zurück und wirft die Türe hinter sich zu Er kimmt. I mach mi amal da hintn bein Gartntürl aus. Türe links eilig ab.

Friedl

Heidl. Den Strauß. Während Heidele rasch die Blumen in die Schürze birgt Mutter, den Polster. Nimmt rasch das Kissen an sich. Er und Heidele huschen mit den Sachen eilig durch die Türe rechts ab.

Mutter
gegen die Eingangstüre horchend, befremdet

Das ist nit Vaters Schritt.

Kanzler
mit einem gewichtigen Aktenbündel in der Hand erscheint in der Kellertüre.

Mutter verwundert

Eur Gestrengen . . . . .

Kanzler ist in den Raum getreten

Jawohl, Gestrengen. Wirft seinen Stock auf den Boden Da. Heb Sie mir die Stock von Boden; auf der Stelle. Mutter tut es So, nur schön gebücken. Dann Mein Schreiber noch nicht aus der Stadt zurück?

Mutter erstaunt

Aus der Stadt?

Kanzler boshaft

Jawohl. Von mir geschickt, daß er herausbekomme, wie der Volk über die neue Steuer denken.

Marthe
kommt eilig durch die Türe links

Frau Rauschnplat. Ihr Mann kimmt in der Eil daher, und hinter ihm a Haufn Leut mit Stock und Prügl.

Mutter erschrocken

Ja was ist denn passiert? Gegen die Eingangstür zu.

Marthe trocken

I moan halt, Schläg hat er kriegt. Humpelt wieder Türe links ab.

Kanzler

reibt sich schmunzelnd die Hände

Ah, meine Prügelknabe.

Rauschenplat

kommt wie flüchtend zur Eingangstüre herein, die er rasch hinter sich verriegelt. Sowie er den Kanzler bemerkt, nimmt er sofort Haltung an.

Mutter auf ihn zu

Aber Mensch, was ist denn mit dir?

Rauschenplat

winkt ihr mit der Hand ab. Mit aufeinandergebissenen Zähnen ganz dem Kanzler in Haltung zugewandt

Meine grausamste Empfehlung. Ich habe pflichtschuldigst mit dem Volk Fühlung genommen.

Kanzler schmunzelnd

Und was haben Er herausbekommen? Wie denken der Volk?

Rauschenplat

reibt sich verstohlen den Rücken

Nach meinem Gefühl denken der Volk über den Steuer ganz ordinär und gemein.

Kanzler

lächelt grausam in sich hinein. Dann

Nun an die Schreibtisch, Federwisch. Wirft das Aktenbündel auf den Tisch **Abzuschreiben, die ganze Pack, bis morgen früh. Verstanden? Fauler Schlingl.** Wendet sich zum Gehen.

Rauschenplat

bewahrt mühsam Haltung. Geht die Stufen hinan, um dem abgehenden Kanzler die Tür zu öffnen. Schließt und verriegelt hinter ihm die Tür. Nun überkommt ihn das ganze Elend und die Härte des Schicksals. Steht mit geballten Fäusten und zusammengebissenen Zähnen da. Es verläßt ihn die Fassung und er hebt voll Wut und Zorn laut wie ein Hund zu bellen an, so daß Friedl und Heidele aus der Türe rechts kommen, um zu sehen, was es da gäbe.

Mutter ganz befremdet

Aber Vater. Bist jetz gar ein Hundl wordn!

Rauschenplat

stiert die Mutter an. Dann ausbrechend

Hund. Ja, Hund. Sechsmal, siebenmal Hund. Stellt sich abseits, das Gesicht der Mauer zugekehrt, die Fäuste krampfhaft geballt.

Mutter

mitleidig über sein Haupt streichelnd

Armer Leider. Heut hast wieder ein hartn Tag hinter dir.

Rauschenplat

ohne seine Stellung zu verändern, tonlos

Im Gegnteil. Ich fühl mich windlweich geklopft.

Heidele

bringt dem Vater den Hausrock.

Mutter

löst ihm schmeichelnd die geballten Fäuste

Jetz geh, Vater. Nit so Fäust machn. Wie zu einem Kinde Auf, die Finger. So. Na, siehst. So ist s gut. Zieht ihm den Rock aus und hilft ihm in den Hausrock hinein. Dann Und jetz sag mir, was hat s heut gebn?

Rauschenplat

nun schon ruhiger geworden

Na, ein bissel Prügel. Hast ja gehört, der gute Kanzler hat für mich immer so einträgliche Nebngeschäftln.

Mutter

Der Leutschinder. Nimmt Vaters ausgezogenen Rock, streicht ihn glatt und geht damit Türe rechts ab.

Friedl mitleidig

Vater. Umarmt den Vater.

Rauschenplat

zu kräftig umarmt, greift sich an die schmerzende Seite

Au. Grad da herum hat mich so ein Lümmel mit dem Stock erwischt.

Heidele gegen Friedl

Geh du, mit deine zwei Windmühlflügl. Jetz hast dem Vater weh getan.

Rauschenplat

Ah, was nit noch. Friedl, komm. Faß mich nur noch einmal. Breitet die Arme nach ihm aus.

Heidele

zieht Friedl eifersüchtig vom Vater ab

Du hast schon gfaßt. Jetz komm ich. Umarmt ihn. Streichelt dann Vaters Kopf; zusehend Oje, Vater, du hast schon wieder weißkopfete Haar.

Rauschenplat

So, so; hat s schon wieder frisch heruntergschneit? Naja. Naja.

Heidele

zieht den Vater zur Lampe hin und beginnt seinen Kopf nach weißen Haaren durchzusehen, erst schüchtern, dann mit immer stärkerer Freude an der Sache

Da. Und da. Und da. Ujeh. Und da erst. Da gibts Arbeit. Beginnt ihm die weißen Haare auszuzupfen.

Rauschenplat

Au. Da Heidele immer emsiger rupft, heftig unter Lachen Au. Du rupfst mir die weißn; und die Marthe, die rupft mir die braunen; und die Mutter, die kann dann nit gnug erstaunen, daß ich schon bald ein Glatzkopf hab.

Friedl

zur Mutter, die aus der Türe rechts kommt

Mutter. Sie rupft schon wieder.

Mutter verweisend

Aber Heidl. Hörst gschwind auf? Sei nit so zuwider. Gibt ihr einen leichten Klaps auf die Hand und zieht sie vom Vater ab.

Heidele

erbost gegen Friedl

Aber wenn du den Vater druckst, daß ihm alle Knochen knaxn — gel, das macht nix. Storch; langhaxiger.

Rauschenplat

da Heidele sich schmollend abseits gestellt hat, ihr seinen Kopf anbietend

Na, Heidl, so rupf halt noch ein bissel in Gottsnamen.

Heidele heftig, schmollend

Jetz mag i nimmer.

Rauschenplat

Bitte, bitte. Bin gar nit bös drüber. Lacht froh. Gehobenen Mutes So. Jetz aber an die Arbeit. Läßt sich vorsichtig, wie um die Sitzmöglichkeit zu erproben, auf dem Sessel vor dem Schreibtisch nieder Ah. Man kann ja auch schon wieder sitzn. Ganz famos. Aufgeräumt Friedl. Die Lampe.

Heidele

kommt Friedl zuvor; ihn anfauchend

Du grad extra nit. Nimmt die Lampe und stellt sie vor Rauschenplat auf den Schreibtisch.

Mutter sieht Heidele nach

Da schaut s den Zornbinkl an.

Rauschenplat

kneift Heidele kosend in die Wange

Hidele-Heidele — mein kopfmachets Weibele. Streift sich die Schreibärmel an und setzt sich den grünen Augenschirm auf.

Friedl Heidele neckend

Kopfmachets Weibele.

Heidele

Langhaxiger Storch.

Friedl ärgerlich, Heidele verklagend

Vater, sie heißt mich alleweil langhaxiger Storch.

Rauschenplat

mustert Friedl von oben bis unten, dann trocken

Naja. Das bist auch. Setzt sich zum Schreiben.

Heidele

lacht sehr befriedigt und foppt Friedl mit einem Kindervers

Storch, Storch, Steiner,
Mit die langen Beiner,
Flieg mir ins Bäcknhaus,
Hol an warmen Weck heraus.

Mutter

da Rauschenplat sich zum Schreiben anschickt

Aber Vater. Wirst doch nit gleich schon wieder schreibn anfangen, jetz, vor dem Essn.

Rauschenplat

Der Muß ist eine harte Nuß. Wiegt das vom Kanzler zurückgelassene Aktenbündel sachkundig in der Hand. Ganz wohlgemut Mhm. Die halbe Nacht wird wieder draufgehn.

beginnt zu schreiben. Dann Ja, was ich noch sagen will; du, Friedl. Dem herangekommenen Friedl mit der Hand im Haar krauend Dein alten Geignlehrer hab ich heut in der Stadt getroffn. Er meint, du hast so eine frohe Hand; und es könnt wohl sein, daß du noch eimal bei Hof die Geige spielst. Den Tag zu einem Guldn. Läßt Friedl stehen und schreibt emsig.

Heidele

ganz ehrfürchtig Friedl anstarrend

Uh. Hofgeiger — der Friedl.

Mutter

Sakerlot. Da wollt ich aber den Kopf hoch tragn. Geht stolz, gehoben, Türe rechts ab.

Heidele

auf Friedl zu. Recht schmeichelnd

Sag, Friedl — was machst denn nacher mit die Guldn? Ha?

Friedl

Zuerst eimal der Vater. Der muß eine ganze Wochn lang nix als essn und trinkn, und gar nix mehr schreibn. Rauschenplat räuspert sich und schreibt emsig.

Heidele

Und nachher — die Mutter, Friedl? Was die?

Friedl

denkt nach, dann

Der Mutter kauf ich eine schönschöne Seidn-Mantill.

Rauschenplat

trocken vor sich hin

Donnerwetter. Alls mit einem Guldn. Schreibt.

Heidele

setzt ihr freundlichstes Gesichtchen auf

Friedl, und mir? Was denn mir, deim Heidele?

Friedl

Dir? Nachdem er einen Augenblick nachgedacht, auf Marthe deutend, die eben mit grünem Vogelfutter zur Tür links hereingekommen ist Vielleicht so ein weiße Leinwandhaubn.

Heidele entrüstet

So, wie der Marthe ihre? Wendet sich tief gekränkt ab und stellt sich schmollend in die Ecke.

Marthe

füttert den Kanarienvogel. Mit dem Vogel scheltend

s ganze Jahr hast no koan Pfiff gsungen; aber fressn tuest für zwoa. Schreit in den Käfig hinein Scham di, Hansl. Befriedigt sich an die Kinder wendend Da, wie er sich jetz giftet. Er ist schon ganz gelb vor lauter Zorn. Wird das weinerlich aufschnupfende Heidele gewahr O Weiele weh. O Weiele weh.

Mutter
ist aus der Türe rechts gekommen. Heimlich vor dem Schreiber zu Marthe

Marthe. Hol noch Rosn aus dem Gartn; der Strauß wird sonst zu dünn.

Marthe

Glei. Grad zerst mein Batschn bindn. Bückt sich und bindet ihren Filzschuh.

Mutter
zu Heidele, die schmollend abseits steht

Heidl. Machst schon wieder Kopf?

Heidele weinerlich herausplatzend

Mir eine Leinwandhaubn.

Rauschenplat

Aber Heidl. Der Friedl ist noch kein Hofgeiger. Bestimmt Und wirds auch nit.

Mutter ganz gekränkt

Aber Vater. Warum denn nit? Das kann man nit wissn. Tu ihm nur nit gleich das Wasser abgrabn.

Rauschenplat schreibend

Im Schloß gehn jetz andre Weisen. Da tanzt so ein junge Hex in Teufelsgaloschn.

Marthe

hat sich den Filzschuh gebunden. Im Abgehen, sehnsüchtig

Oh. So möcht i a amal tanzn. Tänzelt Tür links ab.

Mutter

Kinder, wißts was? Jetz fragn wir eimal unser Kanarischwanzl, was mit dem Friedl sein wird. Der Hansl ist ja so ein Wahrsager. Also gebts acht. Wir zähln jetz langsam bis fünf. Wenn bis dahin der Hansl nit singt — Friedl, dann wirst Hofgeiger. Mutter und die Kinder haben sich enge zusammengehuschelt. Sie beginnen gleichzeitig zu dritt langsam zu zählen Eins... zwei... drei... der Kanarienvogel im Käfig schlägt einen kurzen Triller an. Mutter und Heidele fahren ärgerlich zusammen. Friedl lacht.

Mutter ganz verduzt

Ah, da schaug her. Jetz macht der auf eimal den Schnabl auf.

Heidele

auf den Vogel zu. Schreit voll Zorn in den Käfig hinein

Du Bosniggl. Aber wart nur. Öffnet das Türchen des Käfigs und nimmt dem Vogel das Futter- und Wassertröglein fort Hanf weg. Wasser weg. So. Jetz friß.

Mutter hat sich erhoben

Halt. Nix Grüns und kein Zucker kriegt er zur Straf. Aber was er zum Lebn braucht, Futter und Wasser, das müssen wir ihm lassn. Stellt die Tröglein wieder in den Käfig.

Rauschenplat

stolz auf seine gute Frau, im Schreiben vor sich hin schmunzelnd

Ja, die Mutter. Drum kriegt sie aber auch eine Seidnmantill, und die Heidl nur eine Leinwandhaube.

Heidele in plötzlichem Einfall

Ah was. Das mit dem Hansl lassn wir nit geltn. Der ist ja viel zu dumm. Froh sich die Hände reibend Aber i weiß jetz was Guts. Zieht Mutter und Friedl wieder auf die Sitze nieder. Wichtig Wir rufn jetz die Marthe. Hat sie bei der Tür herein die Haube aufm Kopf, nacher wird der Friedl ganz, ganz sicher Hofgeiger.

Mutter froh

Ja, ja. Das ist gut.

Rauschenplat schreibend

Na, ich glaub s. Die Marthe tut sogar im Bett ihre Haube nit ab.

Heidele wichtig

Also, ich ruf jetz. Öffnet halb die linke Türe und ruft laut durch den Spalt Marthe.

Marthes Stimme brummig

Jaja. I kimm schon. Heidele huscht eilig auf ihren Platz neben Mutter und Friedl zurück.

Erwartungsvolle, frohe Spannung in der Schreiberstube.

Marthe

kommt brummig durch die Türe links. Sie trägt ihren beinahe kahlen Kopf bloß und hält in der Hand ein paar Rosen und ihre weiße Radhaube. Marthes Eintritt ruft bei Mutter und Heidele großen Unmut hervor, während Vater und Friedl herzlich lachen.

Mutter

entrüstet von ihrem Sitz auf

Aber Marthe. Pfui, sakerlot.

Heidele

empört auf Marthe losfahrend

Du alte Meeralte. Du alte Schneppertaschn.

Marthe

Heideles Ansturm gegenüber gleichmütig

Ho, ho. Nur nit gar so sauhöflich. Dann Jetz geh i mier mei Haubn waschn. Erläuternd

I schneid in Gartn Rosn,
Da laßt ober mir a Taubn
Auf oanmal eppes niederfalln;
Da, mittelt auf mei Haubn.

Geht mit den Rosen und der Haube in der Hand Türe rechts ab.

Mutter

fügt sich seufzend dem Orakelspruch

Na also, da kann man nix machn. Wird halt der Friedl kein Hofgeiger.

Heidele

weint bitterlich, daß nun Friedl kein Hofgeiger wird.

Friedl

tröstet Heidele und streichelt sie

Aber geh, Heidl; schau, sei still.

Heidele

schiebt Friedl beinahe feindselig von sich

Du — laß du mich nur.

Friedl gekränkt

Was bist denn jetz mit mir so? Ich kann ja nix dafür.

Rauschenplat

Ja, Friedl, so ist die Welt. Deine Hofkarrier ist futsch, da sinkt man gleich in der Achtung. Schreibt.

Mutter

auf den Vater zu. Klopft ihm auf die Schulter

Vater. Geh vor dem Essen noch ein bissel spaziern.

Rauschenplat

eifrig schreibend, ohne aufzusehen

Muß schreiben, schreiben, immer schreiben.

Mutter

ratlos, leise zu den Kindern

Jetz soll ich den Geburtstagtisch herrichtn und er bleibt da wie angleimt sitzen.

Friedl leise

Mutter, da weiß i schon ein Mittele. Heidele zuflüsternd Komm Heidl, wir spieln Blindekuh. Das hat er so gern. Faltet ein Taschentuch zu einer Binde und reicht es Heidele. Heidele verbindet Friedl mit dem Taschentuch die Augen, worauf sie unter leisem Lachen und Kichern das Fangspiel beginnen.

Rauschenplat

wendet sich endlich aufmerksam geworden, um. Kopfschüttelnd

Na Friedl, hörst. Sieht dem Spiel zu Spielt der Kindskopf gar noch Blindekuh. Schreibt. Wendet sich bald wieder um. Interessiert am Spiel Friedl. Mehr rechts. Da

Friedl dem Schreibtisch zu nahe kommt **Halt. Da ist kesselan.** Hat sich vom Schreibtisch erhoben, spielt unwillkürlich selbst mit, indem er ebenso wie Heidele vor Friedl ausweicht und flieht.

Friedl

hascht endlich den Vater. Nimmt rasch die Binde von den Augen und sieht zu. Befriedigt

So. Hat schon den Rechtn.

Rauschenplat

während Friedl ihm den grünen Schirm abnimmt und die Augen verbindet, polternd

Ja, sag mir nur, Friedl; wirst du dein Lebtag nicht mehr gscheit? So ein großer Bursch da, und spielt noch Blindekuh.

Friedl

vor dem Vater fliehend

Vater, da bin i. Derwisch mich. Gibt Mutter und Heidele verstohlen ein Zeichen, nun mit dem Tischdecken zu beginnen. Den Vater im Spiele foppend **Vater, mehr rechts.**

Rauschenplat

mit verbundenen Augen hinter Friedl herstolpernd und immer wieder ins Leere greifend, da ihm Friedl stets geschickt entschlüpft

Wart nur, Friedele. Dich faß ich schon. Mit verstärktem Eifer hinter Friedl her.

Mutter und Heidele decken inzwischen geschäftig und lautlos den Geburtstagstisch mit Kuchen und einem bescheidenen Fläschchen Rotwein. Mutter nimmt leise, geschickt den beiden Spielern aus-

weichend, den Stuhl vom Schreibtisch, stellt ihn an den Eßtisch und belegt die Lehne mit dem neuen Kissen. Heidele huscht an den Schreibtisch heran um die Lampe und stellt sie auf den Eßtisch. Die Mutter öffnet die Türe rechts und gibt Marthe ein Zeichen.

Marthe

kommt mit der Haube auf dem Kopf und dem Blumenstrauß in der Hand aus der Türe rechts. Stoßt mit dem blind nach Friedl haschenden Schreiber zusammen

Halt. I bin koa Blindekueh. Stellt die Blumen auf den Tisch. Geht wieder Türe rechts ab.

Da der Tisch gedeckt ist, tun sich Mutter, Friedl und Heidele enge zusammen und lassen sich alle drei zugleich vom Vater, der mit ausgebreiteten Armen fangbereit in der Stube umstolpert, haschen.

Rauschenplat jubelnd

Ah. Ein ganzes Nest auf eimal. Reißt sich rasch die Binde von den Augen. Wird von Mutter, Friedl und Heidele zum Tisch geführt.

Heidele

stellt sich auf und gratuliert den Vater an

Vater, zu deinem Geburtstagfeste
Wünschen wir dir das Allerbeste.
Viel Glück und Segen,
Und es soll dein teures Leben
Nur Wonne stets umschweben.

Rauschenplat

wehmütig lächelnd vor sich hin

Nur Wonne stets umschweben . . . nimmt die Kinder und küßt sie.

Mutter faßt seine Hände

Vater, ich wünsch dir halt auch, daß es dir nur eimal ein kleins bissel besser gehn soll.

Rauschenplat
suchte seine Rührung zu verbergen

Mutter, sei ruhig. Mir geht s ja gut. Riecht an dem Blumenstrauß Mhm. Das riecht. Dann mit wässerigem Munde Und Guglhupf auch. Nimmt das Fläschchen Wein und hält es gegen das Licht. Mit der Zunge schnalzend Und gar ein Fläschl Rotn heut. Sieht das neue Kissen an der Stuhllehne Ah. Befühlt es Weich, wie Daunen. Liest den eingestickten Vers „Selig sind die Armen . . . ." Nickt vor sich hin Naja. Naja. Setzt sich in den Stuhl und lehnt sich behaglich in das Kissen zurück. Selig mit geschlossenen Augen Ah. Wenn man draußn recht verprügelt wird, dann sitzt es derheim sich doopplt gut; auf einem Pölsterl, das die Mutter gstickt hat. Tastet nach Mutters Hand und drückt sie wortlos. Macht sich im Kissen breit und hopst sich. Lacht froh Hahahaha. Die Mutter verteilt mit dem Schöpflöffel die Suppe auf die Teller Kinder, jetz laßt euch s schmeckn. Heut essn wir mit dem großn Löffel. Sie essen alle Suppe.

Heidele essend

Nudlsuppe ist mir das Allerliebste.

Rauschenplat
im Essen, nach Art eines Kinderverschens

Die Nudl sein sechs Klafter lang,
Heidele, merk dir s wohl.
Die Nudl essn wir alle zsamm,
Heidele, merk dir s wohl.

Friedl
nach einem Blick auf Heideles Teller

Aber die Heidl ißt nur s Lautere. Gib mir die Nudl, wenn du nit magst.

Heidele

Ja freilich. Grad das Dicke ist s beste. Das laß i mir auf zuletzt.

Rauschenplat lachend

Da hat die Ringlnatter mit dem goldnen Krönl auf dem Kopf ein andern Gschmack ghabt: Die ist immer daher krochen kommen, wenn das Kind beim Essen war, und hat mit ihm Milch aus der Schüssl gschlampert. Da hat ihr das Kind eimal mit dem Löffel auf den Kopf gschlagen und gsagt: Tu du Brockn auch essn, nit grad lauter Milch. Die Kinder lachen.

Heidele

Vater. Aber was ist dann mit dem Krönl gschehen?

Rauschenplat

Das wird ihr wohl derbei vom Kopf gflogen sein; so, wie s mir eimal als kleiner Bub passiert ist.

Friedl ganz erstaunt

Vater, hast du eimal a goldigs Kröndl tragn?

Rauschenplat trocken

Ja. Aus Goldpapier und Pappendeckl. Erzählt Unser drei arme Schulbübln sein eimal um Heiligdreikönig von Haus zu Haus gangen, Stern singen. Ich hab den Mohr machen müssn. Und die Leut haben uns für das Spieln ein paar Kreuzer oder ein bissel Essn gschenkt.

Heidele

Vater, wrum hast denn grad du den Mohr machen müssn?

Rauschenplat trocken

Weil ich mit mein Buckl der Schiechste gwesn bin. Fährt fort Und wie s dann auf dem Heimweg zum Kreuzer- und Essnteilen kommen ist, da haben mich die zwei andern König aus dem Morgenland in den Schnee hingworfn und tüchtig prüglt. Dann sein sie davon und habn gsagt: „So, der Buckl hat sein Teil."

Heidele schnupft weinerlich auf

Armer Vater. Was du alls hast mitmachn müssen.

Rauschenplat
beruhigt lachend Heidele

Heidl, sei still; mir geht s ja gut. Ich hab s ja doch zu was bracht. Dann nachdenklich Aber gmerkt hab ich mir das Dreikönigspiel. Die Krone, die muß ich heut noch habn.

Mutter

Ja. Sie ist mir erst gester beim Umräumen unterkommen. Im Kommodkastn, in der Schublad ist sie.

Friedl

Mutter, laß sie anschaugn.

Rauschenplat

Was nit noch, Kinder; jetz tun wir eimal essn. Ißt.

Heidele

Ich hol sie. Will sich vom Tisch erheben.

Mutter streng

Sitzn bleib. Da Heidele sich wieder zum Schmollen anschickt, erhebt sie sich seufzend vom Tisch O Kinder, ihr seid s ein paar Müdsäck. Geht zur Kommode, zieht die Schublade heraus und kramt darin um.

Vater und die Kinder essen.

Friedl

Vater, die Heidl stupft die ganzen Zibebn aus dem Guglhupf.

Heidele

hört zu essen auf und verzieht weinerlich das Gesicht

Bald heißt s, die Heidl rupft; dann wieder, die Heidl stupft. Erhebt sich vom Tisch und stellt sich schmollend abseits.

Mutter

in der Lade kramend, kopfschüttelnd

Heidl, mit dir ist s ein Kreuz. Alle Vaterunser lang macht sie ein frischn Kopf.

Rauschenplat fröhlich

Kinder eßt nur. Heidl, komm her und stupf. Sonst ißt dir der Friedl alls weg.

Heidele

kommt wieder eilig an den Tisch und sucht durch gieriges Essen das Versäumte nachzuholen. Im Essen, noch auf Friedl erbost

Etsch. Hast gmeint, du bist schon Hofgeiger? Ihn äffend Hofgeigerle. Hofgeigerle. Vater und Friedl lachen und essen. Heidele lacht auch schon wieder.

Rauschenplat

wendet sich nach der Mutter um

Aber geh Mutter; such nit lang und iß.

Mutter

So, da ist sie schon. Entnimmt der Schublade eine höchst primitive langzackige Krone aus Pappendeckel mit Goldpapier überzogen, legt sie vor Heidele auf den Tisch So, Heidl; daß die arme Seel a Ruh hat. Setzt sich und ißt.

Friedl
nimmt die Krone und setzt sie auf. Erhebt sich. Pathetisch

Ich komme aus dem Morgenland,
König Balthauser bin ich genannt.

Rauschenplat in Erinnerung

Ja, der König Balthauser, der Lausbub; der hat mir das Füßel gstellt, daß ich hingflogen bin.

Heidele
nimmt Friedl die Krone vom Kopf und setzt sie auf. Erhebt sich

Die heiligen Dreikönig mit ihnerem Stern,
Die essen und trinkn und zahlen nit gern.

Rauschenplat
nimmt Heidele die Krone vom Kopf. In seinem Glücksgefühl schmunzelnd die Krone besehend

Könnt ja heut zu mein Geburtstag auch wieder eimal ein bissel König spieln. Setzt sich die Krone auf, drückt die Mutter an sich Meine Königin. Du liebe, treue.

Mutter
bescheiden lächelnd abwehrend

I wär so die richtige Königin, ja; mit mein gflickten Kittl.

Rauschenplat

Friedl, der an einem Stück Kuchen kaut, über den Haarschopf fahrend und seine Hand streichelnd

Mein Prinz mit der feinzartn Geigerhand. Da sich Friedl bemüht, rasch sein Stück Kuchen zu schlucken **Macht nix. Wenn auch jetz den Mund voll Guglhupf hast — bist ja doch mein Krondiamant.** Heidele in die Wange kneifend **Meine kleine Prinzessin.** Heidele streicht sich gleich das Haar zurecht und nimmt Haltung an **Haarzupferin, Zibebnstupferin.** Zu Marthe, die eben mit ihrem Kehrbesen aus der Türe rechts kommt **Mein Kammerhusar. Mit dem weißn Tschako.**

Marthe

die nicht gleich verstanden hat

Aso; dös bin i. Präsentiert stramm mit dem Besen **Hurra, hurra, hurra.** Kinder und Eltern lachen über die drollige Magd. Marthe humpelt durch die linke Türe ab, die hinter ihr halb offen bleibt.

Rauschenplat

nach dem Vogelkäfig gewendet

Mein Hoftrompeter im gelbn Frack. Den Kanzler nachahmend **Fauler Schlingl. Verfluchter Pack. Ihm wird man die Brotkorb höher hängen.** Alle lachen vergnügt und essen Guglhupf. Der Vater schenkt die Gläser voll.

Mutter

da sich Friedl vom Tisch erhoben hat und aus der fröhlichen Stimmung heraus die Geige von der Wand langt, froh den Vater anstoßend

Du, Vater, schau. Wir kriegn auch Taflmusik.

Rauschenplat übermütig froh

Ich freu mich. Hahahaha. Sein Lachen geht in ein lustiges Bellen über Hu. Hu. Hu.

Mutter sieht ihn befremdet an

Aber Vater. Tust schon wieder hundeln?

Rauschenplat

nimmt das Glas und erhebt sich. Als spräche er zum Fürsten

Durchlauchtigter Herr. Ich freu mich, daß ich leb. Reckt sich stolz Ich lebe. Ich lache.

Friedl

beginnt seine jubelnd frohe kindliche Weise zu spielen. Die Eltern und Heidele hören andächtig zu. In der Höhe des Kellerfensters werden nach einer Weile eilige Schritte vernehmbar. Die Schreibersleute stutzen. Nur Friedl, der nicht hört und sieht, geigt wie versunken seine kinderfrohe Weise weiter.

Des Fürsten Stimme

am Kellerfenster

Hier. Aus der Tiefe klingt s. Bald darauf pocht es an der Eingangstüre des Schreiberstübchens.

Mutter horcht

Vater. Hörst? Da ist eins bei der Tür.

Des Fürsten Stimme

Öffnet.

Rauschenplat ungehalten

Wer stört uns noch so spät am Abend? Geht auf die Kellertreppe zu.

Des Fürsten Stimme flehend

Öffnet. Laßt nicht so lang bitten.

Rauschenplat

Ein dreister Bettlmann. Ruft durch die geschlossene Türe Deine Stimm klingt gsund und kräftig. Such dir Arbeit.

Mutter

Geh, schenk ihm ein Kreuzer.

Rauschenplat

nimmt eine kleine Münze aus der Tasche, öffnet vorsichtig die Türe zu einem kleinen Spalt; reicht die Münze hinaus

Da. Geh deines Wegs und gute Nacht. Will die Türe wieder schließen.

Fürst

hat den Fuß zwischen den Türspalt gestemmt und schiebt die Türe auf. Ist noch, wie er vom Gelage gekommen, übernächtig, den welken Blumenkranz auf dem Haar.

Rauschenplat
fährt erschrocken zurück

Durchlauchtiger Herr . . .

Fürst in der offenen Türe

Mein Schreiber. Stirnrunzelnd Er spielt wohl hier den König?

Rauschenplat
nimmt verlegen die Krone ab. Verwirrt stotternd

Nur ein ganz klein wenig. In meiner freien Zeit. So nebnbei. Dann ängstlich, wie ein Geiziger, der niemandem Zutritt zu seinem Schatze gestatten will Doch, hoher Herr; Ihr geht fehl.

Fürst
ohne noch Friedl zu sehen, von den Geigentönen ganz gefangen, auf der obersten Stufe

Oh wunderfrohe Weise. Der Ton macht mich gesund. Will die Stufen hinab.

Rauschenplat
sucht dem Fürsten den Eintritt zu wehren

Gebt acht. Es ist hier nicht geheuer. In dem Gemäuer hausen Mäus und Ratten; und das sind böse Demokraten . . . . . Den vordrängenden Fürsten warnend Halt. Morsch ist Stuf und Stein.

Mutter
am Fuß der Kellertreppe, sich verneigend

Seid willkommen. Tretet ein.

Fürst

steigt die Stufen herab und eilt auf den Winkel zu, in dem Friedl steht und geigt.

Rauschenplat

sucht ihm den Anblick zu wehren. Flehend

O schaut nicht hin. Was Ihr mit Euren Augen anseht, ist nicht mehr rein. Da der Fürst bereits vor Friedl steht, legt er resigniert die Krone auf die Kommode.

Fürst ergriffen vor Friedl

Mein junger Wundergeiger.

Friedl

schrickt zusammen und bricht das Spiel jäh ab.

Mutter

hält Friedl, der vor dem Fürsten davonlaufen will, sanft am Arm zurück und schiebt ihn zart gegen den Fürsten zu; sich verbeugend

Verzeihung. Er ist ganz ein leutfremder Bub, und gar nit erfahrn in feinen Manieren.

Fürst

verwundert über die edle Erscheinung und einfache natürliche Art der Mutter

Ihr seid von edlem Anstand.

Der Schwarze und seine Tochter tauchen eiligen Weges unbemerkt vor der offen gebliebenen Kellertüre auf.

Der Schwarze

nachdem er einen Blick in das Stübchen geworfen und Friedl mit der Geige erspäht hat; seiner Tochter zuflüsternd

Krix. Da ist der Schlupf. Da liegt der Hund begrabn. Bleiben unbemerkt an der offenen Kellertüre stehen und beobachten scharf die Vorgänge.

Fürst

besieht den Jungen; beinahe enttäuscht

Ja, wo sind denn deine Flügel? Hebt Friedl das Kinn und betrachtet ihn verwundert Bist ja auch nur ein Menschenkind. Nimmt ihm die Geige aus der Hand und besieht sie nachdenklich Gewöhnlichstes Holz. Schlägt mit dem Finger sinnend wie zur Probe eine Saite an Und wenn du geigst, klingt es so maienfrisch.

Da singt die Luft und lacht die Welt,
Und ist alles Feld schmaragdengrün bestellt.

Dann Wie macht sich das so schön?

Friedl zuckt verlegen die Achsel

Weiß nit.

Fürst

Friedl den blonden Schopf krauend

Wenn du so geigst, was denkst du da?

Friedl stammelnd

Nix.

Fürst

Nichts.

Heidele

ärgert sich aus ihrer Deckung beim Vogelkäfig über Friedls Verlegenheit und linkisches Wesen. Halblaut

Mein Gott, ist das aber ein batscheter Bub.

Fürst wendet sich Heidele zu

Wie heißt du, liebe Kleine?

Heidele

angstvoll, mit dünnem Stimmchen

Heidele.

Fürst

deutet nach dem Vogelkäfig

Was ist das für ein Vogel?

Heidele verwirrt stotternd

Ein Ka . . . Ka . . . da sie gewahr wird, wie Friedl hinter dem Fürsten ihr seine Freude an ihrer Verlegenheit bezeigt, ungehalten gegen Friedl **Du!**

Fürst humorvoll ernst

So, so, ein Kakadu.

Mutter sich verbeugend

Verzeihung. Die Heidl hat sonst ganz ein guts Mundwerk. Sie ist nur jetz ein bissel verdattert.

Friedl

hinter dem Rücken des Fürsten Heidele schadenfroh neckend

Kakadu. Kakadu.

Heidele

in ihrem Ärger ganz der Gegenwart des Fürsten vergessend, in einem Atem laut gegen Friedl

Du hast s not, mich auszuspottn, du — hölzerner Holzstock.

Fürst

wendet sich belustigt nach Heidele

Eija, jetz geht es schon gleich viel besser. Heidele steht wie mit Blut übergossen. Gerührt die Kinder betrachtend Ihr liebn Unschulds-Kinder.

Der Schwarze flüstert der Tochter zu

Zuerst müssn wir die zwoa Fratzn habn,
Sonst kriegn wir s Fürstl nimmer bein Kragn.

Tritt bis zur letzten Kellerstufe vor. Mit grimmigem Unterton zu den Kindern

Seid mir gegrüßt, ihr weißn Raben. Euch will ich jetz ein ganz feins Liedl schmeißn, das soll euch fahren ins Fleisch.

Die Tochter des Schwarzen

ist mit einem Satz über die Stufen in den Raum gesprungen. Mit funkelnden Augen

I tanz dazu. Beginnt sich schon, die Hände in die Hüften gestemmt, tänzelnd zu wiegen.

Heidele und Friedl stecken die Köpfe zusammen und starren mit neugierig verwunderten Augen nach den Eindringlingen.

Heidele

hakt ihre Finger in Friedls Ärmel und deutet nach der Tänzerin

Ah, da schaug her; ist das a feine Dockn.

Rauschenplat

erst ganz verblüfft über das plötzliche Auftreten des Paares; angstvoll zornig nach der Tür weisend

Da hat der Zimmermann für Euresgleichn ein Loch gelassn.

Der Schwarze marktschreierisch

Es leb die große Mäusefalle.

Juheissa, Bock tanz mit der Kuh,
Ochs mit der Geiß — ich schmeiß euch alle durch-einander.

Heidele

Friedl, du — da tanzn wir mit. Stellen sich zum Tanz.

Marthe

deren Kopf schon früher öfters auf Augenblicke bei der halb offenen Tür links aufgetaucht ist, ist unternehmungslustig in die Stube getreten und stellt sich mit ihrem Besen zum Tanz

Tanzn, ja tanzn; bis daß i den Kittl verlier.

Der Schwarze

hat die Geige von der Schulter gerissen und fährt mit dem Bogen weit ausgreifend mehrmals über die Saiten. Die Geige gibt keinen Ton.

Friedl
belustigt, Heidele heimlich anstoßend

Du Heidl, schaug. Jetz geht dem die Geige nit los.

Der Schwarze
läßt fluchend Geige und Bogen sinken

Himmelsixstern. Da soll doch der Floh ein Gerberhund werdn. Steht da, als hätte er eine schwere Niederlage erlitten.

Marthe enttäuscht

Laß di hoamgeign. Verschwindet nach einem bösen Seitenblick auf den Schwarzen durch die Türe links, die hinter ihr halb offen bleibt.

Friedl und Heidele lachen den Schwarzen aus.

Rauschenplatz
gegen den Schwarzen

Hier tanzt man nicht nach Eurer Pfeife.

Der Schwarze flüstert der Tochter zu

Leg den zwoa Fratzn deine Tanzschuh hin. Mit Speck fangt man Mäus.

Fürst befremdet

Also bei frohen Kindern gibt Eure Kratze keinen Ton? Mißt argwöhnisch den Schwarzen und steht nachdenklich.

Die Tochter des Schwarzen trifft Anstalt, sich heimlich ihrer kleinen, feinen Tanzschuhe zu entledigen, die sie mit den Füßen unbemerkt abstreift.

Der Schwarze

ist, um die Tochter bei ihrem Vorhaben zu decken, vor sie getreten. Zum Fürsten, mit der Nase nach den Kindern hin schnuppernd

Da riecht s nach Windeln. Man muß die Unschuld trockn legen. Dann klingt es schon. Packt Bogen und Geige zusammen.

Fürst ironisch

Wollt Ihr Euch nicht zur Ruhe setzen — kleiner Bratengeiger?

Der Schwarze lacht höhnisch auf

Hahaha. Der blaue Bogen. Wirft sich die Geige am Bande über die Schulter. Streift augenfunkelnd die beiden Kinder. Auf Wiederschaun. Über die Kellerstufen ab.

Die Tochter des Schwarzen

hat unterdessen heimlich mit den Füßen ihre Schühlein abgestreift und sie unbemerkt an den Rand der untersten Stufe geschoben. Folgt dem Schwarzen über die Stufen. Weinerlich vor sich hin

Jetz kann i wieder die ganze Nacht im glühnign Ofn schwitzn; und bin vom lötztnmal no ganz verbrennt, daß i gar nit sitzn kann. Hinter dem Schwarzen durch die Kellertüre ab.

Fürst

hat dem Schwarzen kalt nachgesehen

Bursche, du gefällst mir nicht. Wendet sich wieder dem Schreiber zu Wie hat sich denn nur mein Schreiberlein dies warme Nest gebaut?

Rauschenplat
weist auf die Mutter

Durch diese Frau.

Fürst

Wie kam Er zu der Frau?

Rauschenplat
reckt sich selbstbewußt

Na ja. Beim Tanz. Bei Pfeifn und Geign.

Fürst
schmunzelnd Rauschenplats bucklige Gestalt musternd

Er — beim Tanzvergnügen?

Rauschenplat

Zu Gnadn, hoher Herr. Deutet auf seinen Höcker Wenn gleich von Jugend an hier schwer beladen — doch an den Läufen warn wir immer flink als wie ein Edlhirsch. — So ging ich einst im Tanzsaal ein dralls Mädel um ein Tänzchen an. Sie besah mich lang; erst von vorn, dann von hinten, dann rief sie lachend: „Ihr seid schon Zwei. Walz du mit deinem Buckl." — Ich verkriech mich in den letzten Winkl und würge an dem Brockn. Bewegt die Mutter zu sich heranziehend Da ist die gekommen, streichelt mit der Hand mir über mein Vorgebirg und hat gesagt: „Es ist nit wahr. Du hast ja gar kein Buckl. Ich tanz mit dir." Drückt Mutters

Hand und schaut ihr warm in die Augen Und wir haben tanzt, die ganze Nacht; gel Mutter, ja. Und ein Singen und Klingen ist gewesn, als läute es von allen Kirchen höchsten Menschnfesttag. Seine Frau preisend Herr. Sie war aus gutem Haus, und gute Männer, wohlgestalte Männer sind kommen, um ihre Hand zu werben. Doch sie — ob auch die Eltern sie enterbt von Hause jagten — sie hat den Rauschenplat genommen. Hält ergriffen inne. Dann So ist es kommen, Herr. So habn wir uns auf die Kinder deutend dies Nest gebaut. Dann Wenn man sich draußen nichts Gutn zu versehen hat, so muß man sich derheim ein bissel Sonntag machn; sonst wär s ja mit Verlaub für unser einen nit zu leben. So aber scheint mir armen Federfux die Welt auch hell und froh und farbig; immer stärker so gut, als wie den höchsten Herrn — wenn man auch, mit Verlaub, im Staub umkriechn muß und — knirschend bellen, wie ein Hund.

Fürst

steht tief gepackt. Vor sich hin

Man muß das Leben nur verstehn .... deutet auf die Papierkrone, die auf der Kommode liegt Setz Er sich die Krone wieder auf. Er ist ein König, sozusagen. Da Rauschenplat zögert, tritt er selbst zur Kommode, nimmt die Krone und setzt sie Rauschenplat auf. Legt der Mutter die Hände auf die Schultern und sieht ihr in die Augen

Frau. **Eur Königreich wächst tief aus Menschentum.** Streicht sich wie benommen über die Augen und übersieht den Raum. Vor sich hin **In dieser Armutei wird mir des Lebens goldne Einfalt klar....** nimmt den Blumenkranz vom Haupt und läßt ihn sinnend zu Boden gleiten. Wendet sich nachdenklich, langsam die Stufen hinanschreitend, der Eingangstür zu.

Rauschenplat

Erlaubt, daß wir Euch aus dem Keller geleitn.
Er und die Mutter hinter dem abgehenden Fürsten über die Kellerstiege ab.

Friedl eilt nach dem Abgang des Fürsten, als hätte er schon hart darauf gewartet, an den Tisch und nimmt sich ein tüchtiges Stück Kuchen.

Heidele

hat sich den Blumenkranz aufgesetzt

Ringel, Ringel Rosnkranz,
Ringel, Ringel Reihe....

Da sie gewahr wird, wie Friedl Kuchen ißt, eilig auf den Tisch zu **Halt, du. Nit alls in dein Bauch.** Bricht von Friedls Kuchentrumm rasch ein Stück ab und steckt es in den Mund. Tupft vom Teller rasch alle Rosinen auf und führt sie einzeln zu Munde.

Friedl will es ihr wehren

Und du nit wieder alle Zibebn. Da Heidele ihm eben die letzte Rosine unter die Nase hält und sie dann rasch zu Munde führt, foppend **Ka... Ka... Ka... Henndl pipi. Kakadu. Kakadu.**

Heidele

Ja, und du erst. Ahmt den Fürsten nach **Was machst du da?** Afft Friedl recht linkisch und täppisch vor dem Fürsten stehend nach **Weiß nit.** Den Fürsten nachmachend **Was denkst du da?** Friedl nachäffend **Nix.**

Friedl den Fürsten nachahmend

Was ist das für ein Vogl? Heideles verängstigtes Stimmchen vor dem Fürsten nachmachend **Ein Ka—ka—ka—ka. Die Henn hat ein Ei glegt . . . . ka—ka—ka.**

Sie lachen beide und essen.

Heidele

deren Blick wie von ungefähr auf die roten Pantöffelchen an der Treppenstufe fällt, läßt vor Verwunderung das Stück Kuchen, das sie eben zu Munde führen will, fallen

Du, Friedl; da schaug. Geht staunend, den Finger im Munde, auf die Treppenstufe zu.

Friedl

kommt hinter ihr kauend näher.

Heidele

hat näher zugesehen. Jubelnd

Ihre Pantöffelen hat sie da vergessn. Rafft voll Freude die kleinen Schuhe vom Boden auf **Ah. Friedl; greif, wie fein.** Hält die Schühlein an die Nase. **Uh. Und riechn.** Stürmt in tollem Freudenausbruch, die Tanz-

schuhe bald an sich drückend, dann wieder in den Händen schwingend, in der Stube um.

O rote, rote Schuh,
Sie werdn mich wohl drücken,
Sein eng genug dazu.

Setzt sich jubelnd auf die Kellerstufe, entledigt sich mit Hast ihrer Schuhe und zieht die Tanzschühlein an.

Friedl warnt

Du. Leg sie nit an. Es sein nit die deinen.

Heidele

Nur probiern, wie sie mir passen.

Friedl
will es ihr wehren

I laß dich nit.

Heidele faucht ihn zornig an

Das will i sechn. Jetz grad extra. Hat die Tanzschühlein angezogen und sich jubelnd erhoben. Beginnt wie unter einem unsichtbaren Zwange zu tänzeln. Summt dazu

Hab ich nit schöne Schucherln an,
Und schöne Maschelen dran?
Dreht sich immer schneller im Kreis herum
Tanz, mein Kindl, tanz.
Deine Schuh, die sein noch ganz.
Laß dir sie nit gereuen,
Der Schuster macht dir neue.

Friedl
ängstlich über Heideles Gebahren

Heidl. Was hast denn?

Heidele wie benommen tanzend

Weiß nit. Dreht sich immer schneller Es dreht mich ganz von selber so. Und allweil gschwinder.

Tanz, mein Kindl, tanz.
Deine Schuh, die sein noch ganz .....

Hat Friedl an der Hand gefaßt und tanzt mit ihm durch die offen stehende Türe links ab.

Friedl
wider seinen Willen von Heidele mitgezogen

Aber Heidl .... man hört Heidele das Kinderverslein durch die offene Türe schneller wiederholen. Friedl und Heidele ab.

Rauschenplat
kommt mit der Mutter durch die Eingangstüre. Noch auf den Stufen

Der Bratlgeiger, das sei der — Schwarze, sagn viele Leut.

Mutter erschrocken

Was du nit sagst. Das freche Weibsbild hat auch so auf die Kinder hingafft.

Rauschenplat

Man wird sie besser hütn müssen.

Mutter

ängstlich geworden, macht sich daran, die Eingangstür sorgsam zu verriegeln. Zu Rauschenplat

Vater. Riegl du das Gartentürl zu.

Rauschenplat

geht durch die Türe links ab. Man hört das Zuschieben eines Riegels. Kommt wieder durch die Türe links, die er hinter sich offen läßt. Tritt an den Tisch.

So. Nun wölln wir aber fertig essn. Ruft froh Friedl. Heidl. Da er die leeren Teller sieht Da, Mutter, schau. Die zwei Bälger habn nicht schlecht eingepampft. Lachend Na, Gott segn s euch.

Mutter

ist, nachdem sie die Eingangstür wohl verriegelt hat, die Stufen herabgekommen und stößt an Heideles Schuhe. Sieht zu. Verblüfft

Heidels Schuh.

Rauschenplat verdutzt

Mutter, wie ist das? Geht zur Tür rechts, öffnet sie und ruft hinein Kinder, heraus da. Wo steckts ihr? Tritt in den Raum und kommt wieder heraus.

Mutter

tritt durch die offen stehende Türe links. Ruft

Heidl und Friedl. In aufsteigender Angst So gebts doch ein Antwort, wenn man enk ruft.

Rauschenplat

Friedl, sei du doch gscheiter. Das ist ein schlechter Spaß. Wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Mutter

plötzlich in hoffnungsfreudigem Einfall

Vater. Sie werdn im Gärtl außen sein. Die Heidl lauft gern barfuß im Gras um.

Rauschenplat

da es von links her an der Gartentüre pocht, wie erlöst

Das sind sie schon. Froh Gleich Kinder, gleich. Im Abgehen zur Mutter Na, siehst Mutter. Jetz habn wir uns umsonst gesorgt. Eilt durch die Türe links, die hinter ihm offen bleibt, ab. Man hört das Zurückschieben eines Riegels.

Marthe

kommt flennend, den Schürzenzipfel vor dem Gesicht, zur Türe links hereingehumpelt. Hinter ihr, keines Wortes mächtig, Rauschenplat

Mutter

der die Angst an der Kehle würgt

Marthe, die Kinder — wo sein sie?

Marthe

Durchaus bein Gartn; alleboade.
Die Heidl wie a Wirblwind auf und dervon.
Mit zwoa feurige Tanzschuech on.

Rauschenplatz aufschreiend

Die Teufelsgaloschn. verzweifelt **Heidele . . . Friedl. Mutter, wir sehen sie nie mehr.** Bricht beim Tisch zusammen.

Mutter

ist die Stufen hinangeeilt, riegelt die Kellertüre auf und stürzt hinaus. Man hört durch die offene Türe ihre verzweifelten, in der Nacht verhallenden Rufe

Heidl . . . . Friedl . . . . Heidl . . . .

◆

Dritter Akt.

Eine kleine, rußige, phantastische Waldschmiede mit Feueresse und davor großem Treteblasbalg. Ein großer Amboß, der in einen mächtigen, ringsum zugänglichen Steinblock eingelassen ist. Aus der Tiefe des Steinblocks dringt unbestimmbarer Feuerschein. Im Hintergrunde der Esse dreht sich, wie eine Walze ein riesiger, mit Spitzen und Haken besetzter Bratspieß. An den rauchgeschwärzten Wänden hängen abenteuerlich aussehende Eisengeräte (Kneipzangen, Spieße, Ketten verschiedener Größe mit Fesselringen usw.), sowie eine schwarze Eisenuhr ohne Zeiger und Zifferblatt, deren langer, schwerer Eisenperpendikel sich in sehr langsamem Ausschlag hin und her bewegt. Ein Schraubtisch mit eisernem Schraubstock. Im Hintergrund Mitte ein ganz kleines, viereckiges, stark vergittertes Guckfensterchen, das in die dicke Mauer eingelassen ist. Im Hintergrund rechts, abgeschrägt, ein schwer eisenbeschlagenes Spitzbogen-Tor mit mächtigem, eigentümlich verschnörkeltem Schloß.

Die Tochter des Schwarzen

im Teufelsgewand, mit Bocksfüßen, kleinen Hörnchen und kurzem Schwanzstümpchen, mit einer aufgerafften schwarzen Lederschürze angetan, das Gesicht angerußt, steht am Schraubtisch und feilt an einem in den Schraubstock geklemmten Kettenglied.

Der Schwarze

ohne die gewöhnlichen Teufelskennzeichen; nur ein wenig hinkend; dem Aussehen nach ein rußiger Schmied. Steht beim Amboß. Hat mit einer Fangzange ein rotglühendes Kettenstück

aus dem Essenfeuer gegriffen und behämmert es mit großem Kraftaufwand, daß die Funken fliegen. Hält in der Arbeit inne und wischt sich den Schweiß

Krix. Schaug, ob die zwoa Kellerfratzn kemmen.

Die Tochter des Schwarzen

tritt an das Guckfensterchen. Sie muß sich auf die Zehenspitzen stellen, um es mit den Augen zu erreichen. Sieht hinaus. Dann vom Fensterchen zurück

I siech no nix. Meine Tanzschlapfn habn sie; können den Weg nit verfahln. Geht wieder an den Schraubtisch und feilt an dem Kettenglied.

Der Schwarze

erbost vor sich hin

Komm mir nur, Bürschl. Hast mir mei Geign umbracht. Du kriegst schon dei Fettn. Dir renk i Händ und Füeß aus und spann dich über n Bratspieß. Pafft an der kurzen Stummelpfeife, die er im Munde hält. Ärgerlich **Schon wieder die Pfeifn aus.** Hält den Finger wie einen brennenden Fidibus quer über die Pfeife, worauf die Pfeife raucht. Tut dann einen Schluck aus einer unweit stehenden schwarzen Flasche. Macht ein schales Gesicht und spuckt aus **Himmlallelujah, ist döᷤs a Gsüff.** Erbost **Krix, du Luder, du Engelsflügl. Hast mir heut Zuckerwasser eingfüllt?**

Die Tochter des Schwarzen

hält einen Augenblick in der Arbeit inne

Aber Vater, döᷤs ist ja die Essigflaschn. Deutet auf eine andere Flasche **Dort steht s Vitriol.**

Der Schwarze

nimmt die andere Flasche und macht einen langen Schluck. Schmatzend

Ah ja, dös hat an andern Schnitt. Plötzlich nach der Esse hinhorchend Die Alte kimmt. Nimmt eilig die Arbeit wieder auf. Die Tochter feilt emsig am Schraubstock.

Die Mutter des Schwarzen

taucht, nur mit dem Oberkörper sichtbar, im Raume zwischen der Essenfeuerung und dem sich drehenden Bratspieß aus der Versenkung. Das Feuer der Esse lodert bei ihrem Erscheinen stärker auf

Krax. Kettn brauch i. Gschwind.

Der Schwarze

schwer vor sich hin

Kettn. Kettn. Nix als Kettn. Sucht in einem neben dem Amboß liegenden Haufen fertiger Ketten.

Die Tochter des Schwarzen

da man aus der Tiefe einen markerschütternden Schrei hört

Großmuetter. Wer schreit denn a so?

Die Mutter des Schwarzen

In zehntn Kellerstock untn — da glustet s oan so nach der Sonnen. Boshaft grinsend Jetz hab i ihm a Loater hergrichtet, mit lauter Dorn und aufgstellte Messer als Sprißl. Und da kraxlt er jetz drauf um, bis er mit bluetige Händ und Füeß wieder zruckfallt. Hahaha.

Der Schwarze

hat aus dem Haufen Ketten hervorgesucht und reicht sie der Alten

Sein die recht?

Die Mutter des Schwarzen

nimmt die Ketten nicht

Größere. Der Schwarze legt ihr stärkere Ketten vor. Sie nimmt sie nicht. No größere. Die größtn, die wir habn.

Der Schwarze verwundert

Oha Muetter. Reicht der Alten Ketten mit sehr starken Gliedern Wrum denn heut so nobl?

Die Mutter des Schwarzen

grausam verbissen

Lieferantn sein kemmen. Verschwindet mit den Ketten in der Versenkung.

Die Tochter des Schwarzen froh

Auf s Fürstl hat sie ganz vergessn, das alte Rafflscheit.

Der Schwarze

greift mit der großen Fangzange ein schweres, rotglühendes Kettenstück aus der Esse und hält es auf den Amboß. Zu der Tochter

Da her. Hilf mir die Kerın zueschweißn.

Die Tochter des Schwarzen
verzweifelt aufstöhnend

Kettn, Kettn; nix, als Kettn. Tritt an den Amboß und ergreift gleich dem Schwarzen einen schweren Hammer.

Sie schlagen keuchend mit schweren Hammerschlägen im Wechselschlag auf das rotglühende Kettenstück, daß die Funken stieben.

Der Schwarze plötzlich auffahrend

Hau mir nit alleweil danebn, oder i laff dir den Hammer um die Ohrn.

Die Tochter des Schwarzen
wirft unwirsch den Hammer hin

Da. Schlag dir selber. I han jetz gnueg.

Der Schwarze erbost

Wie redst denn du mit dein Vater?

Die Tochter des Schwarzen
schlägt ein höhnisches Gelächter auf

Du mein Vatr? Daß i nit lach. Dös hat mir die Muetter hundertmal gsagt: Hat jungerweis alle Tag an andern Teufl ghabt.

Der Schwarze grausam

Krixl. Hast deine Finger schon lang nimmer in Schraufstock drin ghabt? Wart, Fratz. Zerrt sie erbost an der Hand zum Schraubstock hin, klemmt ihr die Finger ein und dreht den Hebel immer enger zu.

Die Tochter des Schwarzen
schreiend und fauchend

Auweh. Du Hundskopf. Wüester Bock. Du schwarzer Engelsbart .....

Der Schwarze
dreht unter dem Gekreische der Tochter den Hebel grinsen immer enger zu

Krix. Wixwax.

Die Mutter des Schwarzen
noch nicht sichtbar, ruft aus der Versenkung

Krax.

Der Schwarze
läßt auf den Ruf rasch den Hebel los, eilt an den Amboß und beginnt emsig zu hämmern.

Die Tochter des Schwarzen
hat den Augenblick benützt, um rasch den Hebel zurückzudrehen und ihre Finger aus der Klemme zu ziehen. Bläst sich die schmerzenden Finger und eilt an den Schraubstock. Beginnt emsig zu feilen.

Die Mutter des Schwarzen
taucht aus der Versenkung auf. Geschäftig

Gschwind die große Eisnschüssl und an tüchtign Klotz Blei.

Der Schwarze
nimmt eine große Eisenschüssel von der Wand, wirft ein mächtiges Stück Blei hinein und reicht die Schüssel der Alten

Werd Blei gschmolzn heut?

Die Mutter des Schwarzen

Ja. Der alte Bueßprediger auf Nummro siebn hat so an eingnommenen Kopf; dem werd i jetz amal a Fußbad richtn. Dann Mach mir glei s Bögleisn hoaß.

Der Schwarze

nimmt ein großes Schneiderbügeleisen von der Wand, legt es in die Essenfeuerung und tritt mit dem Fuß den großen Essenblasbalg

Werd heut gar bögelt?

Die Mutter des Schwarzen

Ja. I mueß der schönen Helena wieder amal die Faltn ausbögln. Nimmt das in der Esse rotgeglühte Bügeleisen, das ihr der Schwarze reicht, in Empfang. Verschwindet halb in der Versenkung. Taucht wieder auf Jetz hätt i bald vergessn; die Hackn gib mir a mit. Der Schwarze nimmt eine schwere Axt von der Wand und reicht sie ihr Morgn ist große Parad. Da mueß i an deutschn Litratur-Professer den Stroblbart a bißl stutzn. Verschwindet. Taucht noch einmal auf Krax.

Der Schwarze

der bereits wieder an seine Arbeit beim Amboß gegangen ist, wendet sich ärgerlich um. Unwirsch

Was denn no?

Die Mutter des Schwarzen

boshaft-freundlich grinsend

Heut hätt i amal recht a grüns Holz; dös macht an dickn Rauch. Wie waars denn Krax, — wieder amal a Nachtl im Kamin? Ha?

Der Schwarze

brüllt angstvoll, verzweifelt auf

I will nimmer in Kamin.

Die Mutter des Schwarzen

mit großer Gewalt, während sie mächtige Flammen umlohen

Aber i will. Da der Schwarze zum Höllentor gesprungen ist und mit verzweifelter Gewalt vergebens daran rüttelt, grinsend s Höllnschloß hebt guet, gel Krax. Dann Also. Bis der Rauch dick gnug ist, kimm i di holn. Verschwindet in der Versenkung. Die Flammen kriechen mit ihr zurück.

Die Tochter des Schwarzen

tanzt wie toll vor Freude um den vernichtet dastehenden Schwarzen herum

Krax. Wixwax. Wieder im Kamin erstickn und wird do nit hin. Lacht grausam auf Hahahaha.

Der Schwarze

ist an den Amboß zurückgetreten. Ergreift wieder den Hammer. Qualvoll aufstöhnend

Immer — nimmer ....

Die Tochter des Schwarzen

grausam, schadenfroh

Ja, Vater. So geht sie, die Uhr da: Im Takt des Eisenperpendikels Immer — nimmer. Immer — nimmer. Ihn grausam quälend Und woaßt, wie lang dös dauert? Nimmt geschäftig einen uralten, rußigen Folianten von einem schwarzen Wandbrett, setzt sich wie ein boshafter Kobold auf den Amboßblock, neben dem der Schwarze, sich auf den schweren Hammer stützend, steht. Liest vom Feuerschein beleuchtet, der aus der Tiefe des Steinblocks kommt „Es ist ein Berg, sieben Stundn hoch und sieben breit, und ganz aus Diamant. Zu dem Demantberg kommt alle hundert Jahr einmal ein kleines Vögele gflogen. Das tät sich auf dem Gipfel niedersetzn und ein einzigs Mal nur seinen Schnabl dran wetzen. Wird gegen ihren Willen selbst immerzu beklommener Ist dann .... der ganze Diamantenberg .... bretteben .... abgewetzt — es beginnt sie selbst zu überwältigen. Stockend dann ist .... eine Sekunde .... der Ewigkeit .... vorbei ....“ sie läßt das Buch sinken, vergräbt das Gesicht in den Händen und tut einen schweren, trockenen Schluchzer auf.

Der Schwarze

dem schon früher der schwere Hammer entfallen ist, bricht schwer auf den Amboßblock nieder. Verzweifelt aufstöhnend

Immer — nimmer.

Es ist Stille. Man hört nur den schweren, gleichförmigen Schlag des mächtigen Eisenperpendikels. Mitten in die Stille hinein gellt wieder der erschütternde Verzweiflungsschrei aus der Tiefe. Der Schwarze und seine Tochter bleiben regungslos.

Die Mutter des Schwarzen

taucht, von Rauch und Flammen umloht, aus der Versenkung. Da sie den Schwarzen und seine Tochter feiernd sieht, erbost

Krax, du Trenzer, Faullenzer, verfluchter Schlampampus, marsch her da zum Amboß. Wart Krixl, du Nigl, du Sautrigl: Stangen tragn, Eisn biegn, Kettn schlagn, oder i gib dier mit n Ochsn-ziem a Doppltracht Prügl.

Der Schwarze und seine Tochter sind aufgesprungen und haben sich wie unter einem mächtigen Zwange an die Arbeit beim Amboß gemacht. Der Schwarze hat mit der großen Fangzange ein rotglühendes Eisenstück aus der Esse geholt, das Vater und Tochter nun keuchend in abwechselndem Zweischlag mit schweren Hämmern zurecht schlagen.

Der Schwarze

im Hämmern aufstöhnend

Kettn, Kettn. Nix, als Kettn . . . .

Die Mutter des Schwarzen

grausam, schrill

Ja, Kettn. Hundert Jahr, tausend Jahr, zöhn-tausndmal zöhntausnd Jahr Kettn, Kettn; nix als Kettn.

Vater und Tochter haben wie unter einem Zwang immer wilder zugeschlagen, bis sie keuchend hinsinken und ihnen die Hämmer entfallen.

Die Mutter des Schwarzen

schneidend

Krix. Nachdem die Tochter des Schwarzen müde den Kopf gehoben, scharf Es steht wieder a frisch Schub untn in der Einfahrt — alls Pofl. s Fürstl ist wieder nit drunter.

Die Tochter des Schwarzen

gereizt auffahrend

Du meinst alleweil, die bratnen Taubn fliegn ein grad so ins Maul. Geh selber amal außer und probiers. Alte Zahnluckn.

Die Mutter des Schwarzen

grimmig freundlich

Krixl. Kimm a bißl her da.

Die Tochter des Schwarzen

ahnungsvoll, haßerfüllt, mit funkelnden Augen

I mag nit, alte Wildsau.

Die Mutter des Schwarzen

gebieterisch

Daridudl plex.

Die Tochter des Schwarzen

muß nun wie unter einem Zwang zur Esse hinkommen.

Die Mutter des Schwarzen

Steig da aufer. Da die Tochter des Schwarzen zögert Daridudl plex.

Die Tochter des Schwarzen

muß nun wie unter einem Bann auf die Esse steigen.

Die Mutter des Schwarzen faßt sie

So, Krix. Jetz gehn wier ins glühnige Öfele.

Die Tochter des Schwarzen

wehrt sich verzweifelt

Laß mi aus, du Lumpnhaxn.

Die Mutter des Schwarzen

hält sie; grinsend

Heut gehn wier amal ins Öfele Nummer Drei. Woaßt, dös ziecht recht groaße Blatern auf. Ganze Gloggn, sag i dier.

Die Tochter des Schwarzen

sträubt sich unter Schreien

Du alte Scheiterkraxn. Dir klemm i amal dein Schwoaf zwischn die Tür.

Die Mutter des Schwarzen

So. Jetz gehn wier gar auf Nummer Vier.

Die Tochter des Schwarzen

Du Facknrüssl — Affngrind —

Die Mutter des Schwarzen

verschwindet unter gellendem Hohngelächter mit ihr in der Versenkung.

Der Schwarze

hat sich erhoben; schadenfroh gegen die Versenkung hin

Hahaha. Auf Nummer Vier.

Die Tochter des Schwarzen

reckt sich mit Aufgebot aller Kraft noch einmal halb aus der Versenkung. Kreischend gegen ihn eine Feige machend

Und du im Kamin erstickn und wirst do nit hin. Verschwindet, von der Mutter des Schwarzen zurückgerissen, in der Versenkung.

Der Schwarze

nimmt wieder die Arbeit auf. Hämmert mit wuchtigen Schlägen auf ein Kettenstück, das er, in eine große Fangzange gefaßt, auf den Amboß hält. Nach jedem Hammerschlag qualvoll, keuchend

Immer — nimmer. Immer — nimmer. Man hört in der Luft, über dem großen Kamin der Feueresse Heideles Stimme.

Heideles Stimme

hell gellend, wie verzückt

Friedl. Wir fliegn. Wir fliegn über Berg und Tal . . . Man hört im Kamin ein polterndes Geräusch. Heidele und Friedl kommen wie im Flug durch den Kamin herunter in den Essenraum.

Heidele

deren Schühlein seltsam leuchten und Funken sprühen, erhitzt, mit fliegendem Haar

I brenn. Ich verbrenn. Springt wie gehetzt von der Esse auf den Boden der Schmiede.

Friedl

ihr nach. Beängstigt und erregt

Hab i dir nit gsagt, leg die rotn Pantoffl nit an! Aber da hast s grad mit Fleiß getan.

Heidele ganz erschöpft

Friedl, ich fall um. Will nach seinem Arm greifen. Sinkt ohnmächtig zu Boden.

Der Schwarze

beim Amboß, hört, da er der Kinder ansichtig wird, zu hämmern auf

Hahaha. Kellermäusln — in der Falle. Habts ihr Speck gerochn! Lehnt sich mit verschränkten Armen an die Wand und weidet sich an dem Gefangensein der Kinder.

Friedl

achtet in seinem Bemühen um Heidele des Schwarzen nicht. Beugt sich über sie und hebt ihr den Kopf, der wieder schwer hintenüber sinkt. Angstvoll

Heidl. Sie rüttelnd Geh, rühr dich. Lieg nit so da. Sie regt sich nicht. Da zieht er ihr entschlossen die Tanzpantöffelchen aus.

Heidele

kommt auf das hin zu sich. Erhebt sich und greift sich, wie von einem schweren Traum erwacht, an die Stirn.

Friedl

hebt nun die Pantöffelchen vom Boden auf und wirft sie resolut in die Feuerung der Esse, wo sie in den mächtig auflodernden Flammen verbrennen. Befriedigt

So. Ist kein Schad um die Schlapfln.

Heidele

wieder ganz wie sonst; schaut um sich und nestelt sich ihr aufgegangenes Haar zurecht

Friedl sag, wo sein wir denn da?

Friedl

sieht sich im Raum um. Zögernd

Weiß selber nit. Das ist wie eine Schmiedn.

Heidele

hat den Schwarzen bemerkt

Du, schaug. Da steht einer.

Friedl sieht hin

Mhm. Das wird wohl der Schmied sein.

Heidele furchtsam

Gehn wir lieber. Zieht Friedl mit zur Türe, die sie vergeblich zu öffnen sucht. Da der Schwarze zu ihrem Beginnen grausam lacht, immer stärker rüttelnd Du Schmied, sperr auf; wir wölln fort.

Der Schwarze

ohne seine Stellung zu verändern

Sperr dir selber auf, du Kellerratz. Wenn s off ist, geh i mit.

Heidele

Ist das ein grober Knorrn. Friedl, schaug ihn nur an, mit sein spitzgoschetn Bart. Als wenn ihm ein Flödermaus auf s Maul gflogen wär.

Friedl

hat den Schwarzen ins Auge gefaßt

Weiß nit, aber der kommt mir so bekanntlich vor. Nachdenklich Wo soll ich n nur glei hintun?

Heidele

sieht den Schwarzen prüfend an. Dann zu Friedl

Du. Das ist ja der Hutzlbutz — weißt, bei uns in der Stube.

Friedl

Ah ja. Der mit der Geign. Schaut sich befremdet in der Schmiede um. Kleinlaut Da ist alls so, ich weiß nit wie. Tut einen erstaunten Blick auf die große Eisenuhr Heidl, da schaug, die spaßige Uhr. Ohne Zeiger und kein Zifferblatt.

Heidele
argwöhnisch an dem Schwarzen hinaufsehend
Du, Mann. Da weißt ja nie, wieviel s ist.

Der Schwarze grimmig auflachend
Dem Glücklichen schlagt keine Uhr. Immerzu und allezeit — kein Anfang und kein End.

Heidele fährt zusammen
Uh. Was der für ein hölzernes Glächter hat.

Friedl
hat neugierig zur Esse hineingesehen
Du schaug, und da drin — was da umgeht. Zum Schwarzen Was ist denn das, das sich da so dreht? Mit die vieln Spitz und Steftn.

Der Schwarze grinsend
Das ist ein Bratspieß, du Hemedzipf. Für sich Bald wirst mir drauf schwitzn.

Man hört aus der Tiefe wieder den markerschütternden Schrei.

Heidele
ängstlich ihre Finger in Friedls Rockärmel krallend
Wer schreit denn da untn, wie a Zahnbrecher? Da übergruselt s ein ganz.

Der Schwarze

Schreien? Das heißt man bei uns da nur ein bißl hart glacht.

Friedl

dem der schwarze Mann immer unheimlicher wird

Bist du nit ein Geiger? Wie kommst dann da in die Schmiedtn her?

Der Schwarze spottend

Du bist ja auch ein Geiger. Und was für einer. Wie kommst denn du in die Schmiedte her? Dann Ich hauf da seit viel tausnd Jahr.

Friedl muß unwillkürlich lachen

Viel tausend Jahr. Zu Heidl Hast ghört den Lugenhans.

Die Kinder lachen und werden zutraulicher.

Heidele

erleichtert und froh, über das Wesen des Mannes nun Bescheid zu wissen

Du, Friedl. Weißt, das ist so einer; der hat halt so sein murrign Spaß, wie unser Marthe. Zutraulich den Schwarzen anlachend Viel tausnd Jahr.

Der Schwarze

Das ist lustig, was? So ein alter Schmied.

Friedl
nun auch zutraulicher; scherzend

Heidl, die vielen Geburtstäg, die der schon ghabt hat.

Heidele lachend

Ja, der wird schon so ein paar Guglhüpf aufgessn haben. Hat den Schwarzen nach Kinderart mit scharfen Augen gemustert, dann Oje. Da siech i was. Du, Friedl. Jetz ist das ganze Manndl kaum ein paar tausnd Jahrln alt und hat schon weiße Haar. Deutet gegen verschiedene Stellen seines Kopfes Da. Und da. Näher zusehend Uh. Und da erst. Dann Komm. Hock dich a bißl nieder.

Der Schwarze verblüfft

Willst mich lausen, du Federgans?

Friedl
während Heidele den Schwarzen gegen den Amboß-Block hinzieht, reibt sich vor Vergnügen die Hände

So, Manndl, jetz wirst gerupft. Da hilft dir nix. Sie tut s derheim bein Vater auch, und wenn der noch so müder heimkommt.

Der Schwarze
geht widerwillig darauf ein

Gut. Erst rupft ihr mich — grimmig vor sich hin aber dann will ich euch in die Arbeit nehmen.

Heidele stutzt einen Augenblick

Friedl, was hat er jetz gebrummlt?

Der Schwarze

Nix, nix. Ich sag, es ist schon gut. Geht auf den Amboß-Block zu.

Friedl sieht ihm nach

Schmied, du gehst ein bissel krump.

Der Schwarze

barsch, sich nach Friedl umdrehend

Du Grasaff. Du Mauser. Was kümmerts dich? Dann Ich bin ein Invalide. Setzt sich.

Heidele

So. Beginnt aus seinem Kopf weiße Haare zu zupfen. Sich der Entdeckung freuend Uh, da unter dem Tschopf sein ganze weiße Nester. Und drunter wieder. Friedl, schau, was der für an Pelz hat. Strobelt ihm das dichte Haar in die Höhe Als wenn ihn alle Jahr einmal die Katz gekampelt hätt. Zupft emsig Wenn da drin nur nix Lebendigs ist. Das könnt schon sein.

Der Schwarze

Au. Au.

Heidele zupfend

Geh, sei nit so wehleidig, alter Invalid.

Friedl

rückt näher an den Schwarzen heran

Bist du eimal im Krieg gwesn?

Der Schwarze

fährt gegen Friedl auf

Du Himml=Kreuz=Erzengel. Knickt zusammen. Starrt in sich versponnen ins Weite Es dämmert mir . . . so, so, la, la . . . . als hätt ich vor tausend Jahrn . . . Purpur und Hermelin getragen . . . . Wie aus einem Traum aufschreckend, den Kopf nach Friedl wendend Eimal in meiner jungen Zeit . . . . da war ich — der erste nicht. Der zweite nur. So etwas, wie ein Flügel=adjutant.

Heidele

sieht, die Hände im Schoß, an dem Schwarzen hinauf

Was ist denn das? Hast da Flügl gehabt?

Der Schwarze

im Ton eines Märchenerzählers, um den sich die Kinder gruppiert haben

Ja, schöne, große, weiße Flügel. Und einen goldenen Kragen und dran zwei Glitzerstern an=genäht. Starrt ins Weite War das ein Glanz und Funkel, — nicht zu sagen. Und Ritter war ich auch, vom hohen Sonnenorden.

Heidele

Was? Und jetz bist so ein rußiger Schmieranz wordn?

Friedl beguckt ihn lachend

Wo hast denn die Flügl und den goldenen Kragn?

Der Schwarze

springt vom Sitz auf. Fährt zornig gegen die Kinder los

Ihr sechsmal gehimmeltn Engelsköpf. Ich denk, wir lassen das. Steht eine Weile tief erregt. Setzt sich dann wieder zu den Kindern. Einlenkend, mit heiserer Stimme Jetz knöpfelt euch die Ohrn auf und hört gut zu: „Wir saßn unser viele auf silbernen Stühlen in einem goldnen Saal und lasen in der Bibl. Und hatten alle zusamm nur ein einzigs Licht. Ich sah mir bei der Arbeit viel zu wenig und sag: „Ich will zum Bibellesn mein eigene Lampe haben".

Heidele

Man hat dir doch die Lampe gebn, Herr Flügl — da sie das Wort nicht findet ich weiß nit, wie das heißt.

Der Schwarze auffahrend

Ah was, Lampe. Prügl gab man mir. Sie sprangen alle auf und hieben auf mich los.

Friedl ungehalten

Enk so was anzutun, wegn der dummen Lampe.

Der Schwarze

Ich hab mich gut gewehrt. Der Federnflaum ist nur so gestobn — man hätt dermit zwölf Better füllen können. Aber der Hausknecht vom goldnen Saal, Michel hieß er, der ist schon ein recht sackgrober Rüpl gewesn. Schlug mit seinen Fäustn mir weiße Funken aus den Augen und schrie dazu: „Du Luzifer. Siehst jetz genug zum Bibellesn?" Er riß mir den goldnen Kragen ab; die Glitzerstern sein nur so gflogen. Dann schwang der Schlüffl mich aufs Fensterbrett, — Heidele und Friedl läßt die Erregung und Spannung des Miterlebens nicht mehr ruhig sitzen. Sie erheben sich und drücken sich aneinander, während ihre Augen mitleidig auf dem Schwarzen haften dreht mir auf eins zwei beide Flügl aus — ein echter Hausknechtsgriff; dann hat mich der Lümmel abgestoßn.

Heidele

krallt vor Erregung ihre Finger in Friedls Rockärmel ein und unterdrückt einen Schrei

Aber na.

Der Schwarze stiert Heidele an

Ja wohl. Dann Ich bin gefalln, bloß sechs Tag und Nacht; dann blieb ich mittn in der — herausplatzend Hölle steckn.

Die Kinder zeigen bei dem Worte gar keine Bangnis.

Friedl

Da bist am End ja gar der —

Der Schwarze springt auf. Grausam

Der Teufl. Ja. Und wenn s nit glaubst — gleich kriegst mir Brief und Sigl. Stürmt auf die Esse zu und facht, den Blasebalg mächtig tretend, das Feuer an. Gewaltige Flammen und Sprühfunken beginnen lichterloh aufzuschlagen und beleuchten gespenstig die Schmiede. Der Bratspieß beginnt rot zu glühen.

Friedl

ohne Furcht; mitleidig nach ihm sehend

Armer Mensch. Du hast viel durchgmacht.

Heidele

mit scheu-mitleidigen Augen nach dem Schwarzen sehend, zu Friedl

Denk dir die Angst; der arme Häuter. Sex Tag und Nacht in ein Trumm fallen.

Der Schwarze

läßt den Blasebalg still stehen. Dreht sich, den Fuß noch auf dem Blasebalgtritt, nach den Kindern um. Die Flammen verkriechen sich wieder allmählich in den Essengrund. Macht groß verwunderte Augen

Wa —? Erbarmnis mit — das ist mir, seit die Welt steht, nit passiert.

Friedl

Schaug ihn nur an, wie voll Ruß daß er ist.

Heidele

Und nit ein einzigs Flaumfederle haben sie ihm glaſſn.

Der Schwarze

ſtarrt mit groß verwunderten Augen Friedl und Heidele an

Kinder, ihr glänzt und glitzert. So war ich auch einmal . . . . Kehrt ſich langſam ab, mit dem Geſicht der Mauer zu. Es beginnt ihn mächtig aufzuwühlen.

Die Kinder ſtehen unſchlüſſig beiſammen und ſehen ſcheu-mitleidig nach ihm.

Heidele zu Friedl

Schaug, wies ihn derſtoßt.

Friedl nickt

Ja, dem iſt halt um ſein goldenes Kragele and.*) Und um die weißn Flügl. Macht einen Schritt auf den Schwarzen zu.

Heidele

hält ihn ſcheu zurück

Geh nit ſo nah hin.

Friedl

nach einem Augenblick der Überlegung, entſchloſſen

Ah was. I greif ihn an. Er tut mir nix. Geht auf den abgewandt ſtehenden Schwarzen zu. Zupft ihn am Ärmel Geh, laß dir s jetz aus dem Kopf gehn und denk nit alleweil dran. Da der Schwarze von ihm keine

---

*) and = leid.

Notiz nimmt; ratlos zu Heidele Er ist auch alleweil so allein da in der rußign Hüttn; und da kommt er halt so ins Denkn .... Die Kinder stehen ratlos.

Heidele
hat einen Einfall. Zu Friedl

Du. Ich weiß was. Sag ihm, er soll mit zu uns heimkommen.

Friedl froh

Ja. Auf den Schwarzen zu Du. Geh mit uns. Bei uns derheim ist s oft ganz lustig, gel Heidl.

Heidele froh zustimmend

Ja; mit unser altn Marthe — wirst sechn, da lachst dich krank. Sie wollen ihn wegführen Jetz geh.

Der Schwarze
ist von Grund aus aufgewühlt und durchrüttelt. Will sich gegen die Erschütterung wehren. Schreit die Kinder an

Ihr Keller-Gfratz; was wollts ihr von mir? So laßt mich doch. Es wirft ihn auf den Amboßblock nieder und durchbebt ihn gewaltig. Endlich entringt sich seiner schwer arbeitenden Brust ein erlösender Schluchzer. Er wischt sich mit den Fingern unwillig an die Augen. Besieht staunend die nassen Finger Was ist jetz das? Meine Augen, die tun Wasser schwitzn .....

Heidele Friedl leise anstoßend

Friedl, schaug. Jetz flennt er gar; der arme Klaubauf.

Es ist inzwischen Morgen geworden. Ein heller Sonnenstrahl ist durch das Guckfensterchen in die graue Schmiede gefallen und beleuchtet den Schwarzen. Das Feuer in der Esse verlöscht und der aus dem Amboßblock kommende Feuerschein verschwindet. Der Perpendikelschlag der mächtigen Eisenuhr wird unregelmäßig stockend, und setzt dann ganz aus. Der Bratspieß bleibt stehen und dreht sich nicht mehr.

Der Schwarze

sitzt auf dem Amboßblock. Schaut, wie einem Wunder nachsinnend, das über ihn gekommen ist, staunend vor sich hin

Zwei dumme Kinder, die habn mir so wunderlich gemacht. So war mir nie in tausnd Jahren. Auf einem steinigen Felsn will ein Blüml treiben. Ich möcht es haltn und pflegn, bis es zu einem Baum aufwachst. Und dann in seinem Schattn rasten. Denn ich bin müde .... müde .... müde ....
Knickt wie totmüde in sich zusammen. Erhebt sich nach einer Weile langsam und geht auf die Kinder zu **Kinder. Reicht mir eure Handln. Helfts mir hinauf ....**

Friedl

Ja. Komm nur frisch.

Die Kinder führen den Schwarzen zur verschlossenen, schwer mit Eisen beschlagenen Türe, die sich nach einem leichten Druck auf die Schnalle von Friedls Hand ohneweiters öffnet. Führen den Schwarzen davon und lassen das Tor hinter sich weit offen. Durch das Tor flutet Sonnenschein.

Die Mutter des Schwarzen

taucht zornwütig aus der rauchenden Versenkung auf. Kreischend **Krumper Schmied-Hax, s Feur ist aus.** Hebt sich ganz aus der Versenkung und springt mit einem Satz von

der Esse. Fährt, mit dem langen Schweif ausschlagend, wild in der Schmiede herum und sucht nach dem Schwarzen **Krax.** Steht wie aus den Wolken gefallen, da sie das Tor weit offen sieht. Schlägt das Tor mehrmals heftig zu. Es springt immer wieder von selbst weit auf. In steigender Verblüffung **Himml tue di auf. s Höllntor geht nimmer zue.** Schaut am Tor nach, was fehlt; sieht dabei wie von ungefähr in die Weite hinaus. Plötzlich mit einem Wutschrei **Aah.** Wie vor den Kopf geschlagen **Jetz habn zwoa Fratzn den Teufl gholt.**

Die Tochter des Schwarzen

taucht höchst vergnügt ohne Hörnchen und Schwanzstümpfchen aus der Versenkung zwischen Essenfeuerung und Bratspieß auf

Ah. Dös tuet wohl; in der ganzn Höll koa Feur mehr. Springt mit einem frohen Satz von der Esse auf den Boden. Vergnügt herum hüpfend **Es ist nit z kalt, nit z warm — grad wie im Sommer in Tyrol.** Fühlt sich wie von ungefähr an den Kopf. Wird mit frohem Staunen des Fehlens ihrer kleinen Hörnchen gewahr **Ja wo sein denn meine Hörndln?** Fühlt nach hinten. In wachsender Freude **Und Schweifl hab i a koans mehr.**

Die Mutter des Schwarzen

hat sie vom Tor her ersehen. Erbost

Wie kimmst denn du da her? Marsch zrugg mit dir in Ofn. Macht gebieterisch ihre Beschwörung **Daridudl plex.**

Die Tochter des Schwarzen

dreht ihr eine Nase

Da. Du alte Hexndudl. I bin ja gar koa Teufl mehr. Hat sich ihre schwarze Schürze heruntergestreift, so daß diese wie ein Röcklein über ihre Bocksfüße fällt und macht sich froh lachend durch das offene Tor davon.

Indessen tauchen aus der Versenkung bei der Feueresse, sowie aus einer großen Versenkung, die sich hinter dem Amboßblock aufgetan hat, wie in Rauch und Nebel gehüllt, immer zahlreicher hart mitgenommene, gequälte menschliche Gestalten auf, die zerschundenen, ausgemergelten Glieder von Lumpen und Kleiderfetzen notdürftig verhüllt.

Erster Erlöster

Schaut an mein Leib und Angesicht,
Die Hochfahrt hat mich so zugericht.

Zweiter Erlöster

Wer hat mich zu der Höllen bracht?
Der Judas Geiz hat es gemacht.

Die Mutter des Schwarzen

erbost aufkreischend

Fikrawitz. Geht jetz die ganze Höll aus n Leim? Will die immer zahlreicher auftauchenden Gestalten mit ihrer doppelzinkigen Eisengabel in die Versenkung zurückbannen Zrugg, Bagasch; verfluchter Plunder. Ah da schaug her; der Diogenes kimmt a noch zweg. Marsch in

dei Loch zruck, alter Faßlrutscher. Die folgenden Worte wie eine mächtige Beschwörung

Zurück, ihr vermaledeitn Geister —
Verworfene, überwundene Meister —
Sterben, verderben und doch leben .....

Niemand achtet mehr ihrer Beschwörung. Immer mehr Gestalten steigen aus der Tiefe auf. Da läßt sich die Alte wie vernichtet auf dem Amboßblock nieder Es hilft koa Zauber mehr.

Dritter Erlöster

ist aus der Tiefe aufgetaucht

O Straf, o Rut, o Feur, o Glut.
Der Neidteufl hat mich ganz zerbrennt.

Während von ihm die schweren Ketten fallen, froh

Es springt der schwere Eisenkragen,
Es fällt die kalte Kettenkraft .....

Erster Erlöster

auf dessen fahlem ausgemergelten Gesicht die Spuren unsäglicher Leiden eingegraben sind, hat sich der durch das offene Tor hereinflutenden Sonne zugewendet, an deren Licht die Augen sich erst gewöhnen müssen

O Glanz. O Licht ....

Dritter Erlöster

hebt die abgezehrten Arme, an denen noch die schweren Fesselringe mit den zerbrochenen Kettenstücken hängen, gegen die Sonne

Keine Feder mags schreiben, keine Zunge beredn,
Hundert Jahr bin in eiserner Nacht gelegen —
Wie hab ich der Sonne entgegengeweint .....

Rufe der Erlösten

erst leise und vereinzelt

Erlöst. Erlöst. Dann immer lauter und mächtiger anschwellend Erlöst. Erlöst.

Erster Erlöster

auf den Knien, während die übrigen seinem Beispiel folgen

Ach, wie haben wir gelittn,
Tausend, ja tausnd Jahr in heißer Qual und Pein,
Angeschmiedet waren wir an Stein und Eisen,
Niemand hörte unser Schrein und Bittn.
Und jetz mit einem Mal —
Nach tausend, ja tausnd Jahrn
Glänzt uns wieder Gottes Sonnenschein.

Erhebt sich. Die Erlösten folgen seinem Beispiel.

Dritter Erlöster

dessen Augen plötzlich an einer Gestalt in der Menge der Erlösten starr haften bleiben, tut einen Wutschrei.

Erster Erlöster zum dritten

Bruder, was ist dir? Streichelt tröstend sein Haupt
Vergangen ist die bange Nacht, das Leidn aus.
Wir gehn — jubelnd der Sonne zu. Will ihn freudetrunken umarmen.

Dritter Erlöster

stoßt ihn heftig von sich

Laß mich. Wendet scheel den Kopf nach der Richtung. Knirschend Dort steht mein Todfeind. Neidverzehrt Dem scheint sie jetz auch. Taucht mit hängendem Kopf in der Schaar der Erlösten unter.

Die Erlösten haben sich zum Ausgang geordnet und ziehen in gewaltigem Zug, die obigen Verse „Ach, wie haben wir gelitten" usw. in brausendem Choral singend, zum Tor hinaus.

Die Mutter des Schwarzen

starrt in die Leere der Versenkung

Kreuzhimmlstern, die ganze Höll ist laar. Was fang i denn jetz an! Verzieht breit flennend das Gesicht und fährt sich mit dem Schürzenzipfel an die Augen Soll i vielleicht auf meine altn Tag no a Klosettfrau werdn!

◆

Vierter Akt.

In der Schreiberstube. Durch das hochgelegene, vergitterte Kellerfensterchen dämmert der Morgen. Rauschenplat sitzt völlig gebrochen am Tisch bei der brennenden Lampe und muß Akten schreiben. Marthe ist seitwärts bei einem Stuhl, über dessen Lehne ein Strähn Garn gespannt ist, und wickelt das Garn zu einem Knäuel auf, indem sie immerzu langsam um den Stuhl herumgehend den Garnsträhn abwickelt. Die Mutter sitzt beim Rocken und spinnt. Ihre Gestalt ist von einem unbestimmten Lichtschein umflossen.

Marthe vor sich hin

Jetz woaß man s, wer der Bratlgeiger ist. Bekreuzigt sich Der Fürst hat n schon austrommln lassn. Zöhn Taler, wer n einfangt, lebendig oder toat.

Rauschenplat bitter

Gott hobelt mich mit dem gröbsten Hobl. Ballon schlagn tut er mit mir.

Mutter spinnt

Je stärker er schlagt, je höher ich flieg.

Rauschenplat

Sag, Mutter; habn wir die Kinder nit alle beide von klein auf zum Gutsein angehaltn?

Mutter spinnt

Sie sein auch gut und brav. Tun keiner Fliegn was zuleid.

Rauschenplat bitter

Und jetz hat der böse Feind doch Gwalt über sie kriegt. Läßt den Kopf auf die Tischplatte sinken.

Mutter

erhebt sich vom Spinnrocken, geht auf den Vater zu und hebt ihm sanft das Haupt. In starkem Vertrauen

Der böse Feind derjagt sie nit.
Der Voglsteller fangt sie nit.

Marthe

horcht plötzlich gegen die Kommode hin

Seht. Untern Kommodkastn hör i a Mäusl nagn. Hebt wichtig den Finger:

„Nagt die Maus in der Morgenfrüh,
Der geheimste Wunsch erfüllt sich dir.“

Der Vogel im Käfig schlägt einen kurzen Triller an Jetz fangt der Hansl a noch an.

Die Geige an der Wand beginnt leise zu klingen.

Mutter froh

Vater, hörst? Die Geige klingt, sie singt im Wind; die kündigt uns die Kinder an.

Während sie noch gespannt und überrascht alle auf die Zeichen horchen, geht die Kellertüre auf. Friedl und Heidele kommen mit dem Schwarzen zur Tür herein.

Heidele

die barfuß ist, zum Schwarzen

Halt, jetz heißt s acht gebn. Da kommen Staffl.

Sie geleiten den Schwarzen vorsichtig die Stufen herunter.
Der Vater ist aufgesprungen und starrt gegen die Tür.

Mutter

schaut nach der Türe. Gar nicht sonderlich überrascht

Ah, Kinder; seids jetz da?

Rauschenplat

ganz benommen gegen die Türe starrend

Jetz weiß ich nit .... Mutter, gib mir ein Stupser. Ja Kinder; seid ihr s wirklich oder —

Friedl

Ja, wir sein s schon — ich und die Heidl.

Mutter

Aber lang seid s aus gewesn. Das muß ich schon sagn. Streichelt den Kindern ernst, mit sparsamer Geberde über das Haar.

Vater

umarmt die Kinder, während der Schwarze, von niemandem beachtet, sich abseits der Lampe im dämmrigen Raum hält.
Wie toll vor Freude

Mutter. Wir habn sie wieder: Unsre Bälger, unsre Müdsäck. Lacht und weint Hahaha. Ja laßt euch eimal anschaugn. Seid ihr noch ganz?

Marthe

ist herzugekommen. Befühlt die Kinder. Trocken

Alle boade frisch und gsund; gar nix anbrennt.

Rauschenplat

mit Heidele durch die Stube tanzend

Hidele, Heidele,
Kopfmacher-Weibele,
Wigele Wagele Pfefferkorn,
Der Müller hat sein Frau verlorn ....

Hält inne. Durcheinander lachend, weinend und scheltend O ihr Bagasch. Nixnutzige Fratzn — ein so zu plagn. Herzt und streichelt sie Kinderlen, ihr werdt s jetz aber ein Hunger habn. Mit Pathos zur Mutter Frau Wirtin, des Hauses Verwalterin, zeig uns deine Güte: Leg ein Faßl Butter an, tu eine Fleischwurst bratn.

Mutter lachend

Gar ein Faßl Butter? Zuerst habn, sagen die Schwabn. Zu Heidele Weißt, Heidl; ein Haselsteckele für s Dervonlaufn sollt man dir gebn.

Heidele

verzieht schmollend das Gesicht

Und dem Friedl nix?

Rauschenplat

Was sagst, Friedl; wie gut die Heidl ist. Immer denkt sie auch glei an dich.

Mutter
hat Heideles Schuhe geholt

Heidl, da leg dir die Schuh an. *Betrachtet verwundert Heideles Füße* Vater, da schau, was die zwischn die Zehen für Blümln hat. *Vater sieht zu* Marthe, du kennst doch jeds Grasl bei uns da.

Marthe *sieht zu. Kopfschüttelnd*

Na bei Gott, döös kenn i nit. Dös sein schon ganz wildfremde Gräser. Die wachsn nit in unsrer Gegnd. *Riecht an den Blümlein* Und schmeckn tuet s grad wie Balsam.

Rauschenplat
starrt die Kinder an

Ja seids ihr jetz vom Mond heruntergrutscht? Oder über ein Fixstern gerittn?

Heidele
sitzt auf dem Stuhl beim Tisch und schlenkert mit den Füßen

Weit, weit sein wir gwesn, gel, Friedl.

Friedl

Ja, über Wiesen voll rotn Klee sein wir gangen; da habn schneeweiße Lammbln gegrast, mit silberne Schellelen um.

Heidele

Ja. Und viel, viel paarweise Pilgersleut sein uns begegnt, gel Friedl. Die habn jeds in der Hand a weiße Gilgn*) tragn und gsungen — vor lauter schön.

Friedl

Ja, und dann sein wir vorbeikommen bei an goldenen Haus, da sein drei schöne Jungfraun vor der Tür außen gsessn. Die eine, die hat gspunnen, die andre, die hat gsungen . . .

Heidele

in der Lust am Erzählen Friedl überholend

Ja, und die dritte, das ist die allerschönste gwesn. Die hat in der Sonnen ihr Kindl gwiegt und mit ihrer schneeweißn Hand ihm die Fliegn gwehrt.

Friedl lachend

Und in der Luft ist alleweil etwas umgflogen. Zuerst habn wir gmeint, es sein so Flutterfalter, gel Heidl.

Heidele

vom Stuhl herunter, kindlich vergnügt lachend auf den Vater und Mutter einsprechend

Ja; und derweil sein s kleine Blasengelen gewesn. Die habn in der Luft Purzegagl gmacht, bald aufe und bald abe, bald hin und bald her.

*) Gilgen = Lilien.

Friedl

Aber derwischn hat sich keins lassen. Wenn wir habn dernach tappen wölln, da sein sie pfitsch unter und über, hoch auf und dervon.

Die Eltern und Marthe haben den Kindern staunend zugehört

Mutter kopfschüttelnd

Sagt s mir nur Kinder, wie habts denn wieder heimgfunden?

Friedl

nach dem Schwarzen deutend

Der hat uns gführt. Und wir ihn.

Rauschenplat

zum Schwarzen, der sich im dämmerigen Raume abseits hält

Verzeiht, auf Euch habn wir in der Freud jetz ganz vergessn.

Marthe argwöhnisch

Was ist denn dös für a Gsöll? Nimmt die Lampe vom Tisch und leuchtet dem Schwarzen ins Gesicht. Fährt entsetzt zurück Ah.

Rauschenplat

reißt die Kinder an sich und flüchtet mit ihnen in die Ecke.

Mutter

schaut ohne Furcht, unverwandt nach dem Schwarzen.

Marthe aufkreischend

Der Gangger. I schmeiß dir den Weichbrunnkrug in s Gfriß.

Heidele
eilt herzu und fährt Marthe in den Arm

Aber Marthe. Laß doch den armen Wauwau in Fried.

Marthe
erbost gegen den Schwarzen

Wart nur, Manndl. Die Leut sein schon alle auf und suechn di mit Hack und Spieß. Heidele eilt auf das hin eilig die Stufen hinan und riegelt die Türe ab Mit dein Kopf werdn die Schulbuebn no Kegl scheibn.

Der Schwarze hilflos, trocken

Dös fangt guet an. Da hätt i frisch glei können in der Höll untn bleibn.

Rauschenplat
der wie versteinert nach dem Schwarzen gestiert hat, gewinnt plötzlich Leben und Bewegung

Marthe, schrei um Hilf. Lauf um Leut. Der Schwarze hebt ihm stumm bittend die gefalteten Hände entgegen.

Marthe laut schreiend

Mordio — der Teufl ist do . . . Will eilig Türe links ab.

Mutter

ist Marthe in den Weg getreten. Hoheitsvoll

Wer eimal die Händ aufhebt und bettelt, der ist ein armer Schwartnhals, und sei er, wer er wöll. Groß und einfach I sag, wir sollen ihn nit verratn. Rauschenplatt steht ganz verblüfft über Mutters Verhalten.

Der Schwarze erleichtert

Dös mein i halt a. Zu Rauschenplatt I hab ja Ihre Kinder a nit bratn.

Friedl

froh, erleichtert, dankbar nach der Mutter schauend

Siechst Heidl, die Mutter.

Heidele

Gel, Mutter, er darf schon ein bissel bei uns dableibn.

Mutter

Gar fett wird er bei uns nit werdn. Aber das bissel Nix, was wir habn, teiln wir ganz gern mit ihm.

Marthe

Na, guete Nacht. Jetz habn wier an noblen Zimmerhear. Geht kopfschüttelnd an ihre Arbeit.

Heidele

auf den Schwarzen zu

So. Wasch dir jetz sauber den Ruß aus dem Gsicht und tu dir dein Ratznbart schneidn; dann

kennt dich niemend mehr. Vater, du mußt ihm dein altes Wammes leihen.

Rauschenplat ganz verblüfft

Ich . . . mein —

Heidele

Gel, Mutter, schlafn kann er im klein Kammerle nebn Marthes Kammer. Dort steht ein leers Bett.

Marthe
sprachlos, mit aufgerissenen Augen

Wa —?

Rauschenplat
grimmig höhnend

Marthe, wer weiß. Vielleicht spinnt sich was an, und du heiratst ihn noch. Wie s jetz bei uns im Haus zugeht, da kann man nix wissn. Zu Heidele, gereizt Na, Heidl. Und mein Hauskappl, kann er das nit auch brauchn? Nimmt die Mütze vom Kopf und wirft sie auf den Tisch Und der Polster — funkelnaglneu; noch unbenützt. Greift das Geburtstagskissen vom Stuhl auf und wirft es neben das Käppchen hin auf den Tisch.

Mutter verwahrt sich

Na, da wird nix draus. Den hab i für dich gestickt. Nimmt das Kissen, streicht es glatt und legt es auf Vaters Stuhl.

Rauschenplat schnauzt die Mutter an

Ahwas. Ich kann ja auf dem bloßen Hintern sitzn. Läßt sich grimmig auf einem andern Stuhl nieder.

Mutter

auf ihn zu. Begütigend

Aber geh, Vater.

Rauschenplat

noch polternd, aber doch von Mutters Verhalten unwillkürlich gerührt

Derbarmnis ist bei dir schon bald wie ein unheilbare Krankheit. Du ließest noch Riemen schneidn aus deiner Haut. Und wenn dich einer totschlagt, tätst noch zu deinem Mörder sagn:

„Zünd ein Licht an zu meiner Leich,
Und lauf, daß dich kein Häscher erreicht.".

Milder gestimmt nach ihrer Hand greifend Naja, drum bist ja auch bei mir gebliebn. Wie wär denn sonst ich Bucklhans zu so einer Frau gekommen .... Vor sich hin Aus Erbarmen Liebe, und aus der Lieb zwei Kinder, die den Teufl zwingen.

Marthe

die sich wieder an ihre Arbeit gemacht hat, hat den Schwarzen prüfend gemustert. Vor sich hin

Vielleicht ist er gar nit so schwarz, wie er herschaugt.

Es pocht vernehmlich an der Eingangstüre.

Friedl

Heidl, hörst? Sie suchn ihn schon.

Heidele zum Schwarzen

Versteck dich. Gschwind da hinein. *Rafft schnell Vaters Wammes vom Nagel und seine Hausmütze vom Tisch und händigt ihm die Sachen ein; schiebt ihn gegen die Türe links* Und wenn sie dich derwischn wölln, gschwind drin bei der zweitn Tür aus in den Gartn, und da obn *deutet nach der Eingangstüre* wieder herein.

Der Schwarze

will eilends Türe links ab.

Marthe *hat einen Einfall*

Halt. I woaß a Platzl. Da suecht di gwiß koa Katz.

Der Schwarze *hastig*

Wo.

Marthe

die sich auf ihren Einfall nicht wenig zu gute tut

In Kamin.

Der Schwarze *faucht Marthe an*

O du verfluchte Keller=Assl. I steig in koan Kamin. *Da es stärker pocht, eilig Türe links ab.*

Marthe

sieht ihm perplex nach

Wart nur, schwarzer Rüpl. Dier wird man s Wilde schon aberraumen. Macht sich wieder an die Arbeit des Garnabwickelns beim Stuhl.

Heidele

geht die Stufen hinan, schiebt den Türriegel zurück, öffnet ein wenig die Türe und spricht hinaus

Da brauchts ihr nit zu suchn. Bei uns ist niemand da.

Ein putziges Männlein

gnomenhaft, mit zwei umfangreichen Schachteln bepackt, die ihm kaum den Eintritt gestatten, zwängt sich durch die Türe. Verbeugt sich artig

Wohnt hier nicht ein jungfeins Schreibermägdl, mit Namen Heidl?

Heidele

Ja. Das bin ich selber. Bringst mir was?

Das putzige Männlein

zwinkernd

Ein schönes Kleidl.

Heidele erfreut

Oh du putzigs Manndl, da komm nur gleich.

Das putzige Männlein

steigt die Stufen herab. Überreicht Heidele die eine Schachtel. Dann Friedl, vor ihm besonders freundlich knixend, die andere

Und das für den jungen Herr Friedl, der gar so schön Geige fiedeln kann.

Die Eltern und Kinder stehen und starren das freundliche Kratzfüße machende Männchen an.

Beim ersten Frührotsonnenschein
Mögt ihr geruhn, bereit zu sein:
Die Jungfer Heidel mit dem Kleidel,
Der Herr Friedl mit der Fiedl —
So hat s der Fürst befohlen,
Er kommt selbst, euch abzuholen. Das Männchen unter Knixen ab.

Sie lösen mit froher Hast die Schachteln von der Verschnürung und packen unter großem Jubel durcheinander rufend, die Geschenke aus.

Heidele

jubelnd ein seidenes Röckchen aus der Schachtel kramend

Mutter, da schaug, was ich hab.

Mutter steht zu

Ein seidenen Kittl. Ja Vater, wahrhaftig; ohne Spaß.

Friedl

kramt Kleidungsstücke aus seiner Schachtel hervor

Vater, ein Wammes. Schaug, Mutter, wie fein.

Vater und Mutter eilen wieder von Heidele weg zu Friedl hin.

Rauschenplat
bewundernd das Stück besehend

Mutter, der Schnitt. Und da greif nur das Tuch an.

Heidele
hat mit einem Jubelschrei ein Seidenhäubchen aus ihrer Schachtel gekramt

Vater, Mutter. Ein Häubl. Auf Friedl los. Hält ihm das Häubchen unter die Nase Da, du Geizkragn, mit deiner schiechn Leinwandhaube. Setzt sich das Häubchen auf und stellt sich jubelnd vor den Eltern zur Schau Vater, Mutter; schauts mich an.

Friedl
hat indessen eine reich goldverzierte Geige aus seiner Schachtel gepackt. Sein Jubel kennt keine Grenzen

Hahaha. Fiedlging-ging. Vater, Mutter. Schauts die Geign an. Fiedlging-ging.

Die Eltern lassen Heidele stehen und eilen auf Friedl zu, um seine Geige zu bewundern.

Heidele
drängt Friedl unwirsch von den Eltern ab

Zuerst kommt mein Haubn dran. Ich hab sie früher auspackt. Mutter, Vater. Ärgerlich weinerlich, da die ratlosen Eltern nicht wissen, zu wem sie sich wenden sollen So schauts mi doch an.

Rauschenplat ratlos

Ja, ja, ja. Wir schauen schon.

Mutter abschneidend

Jetz Kinder, nit lang schauen; legt s die Gwänder an. Es ist bald Frührotsonnenschein. Mutter, Heidele, Vater und Friedl Türe rechts ab.

Rauschenplat vergnügt im Abgehen

So hats der Fürst befohlen,
Er kommt selbst, euch abzuholen.

Marthe

hat beim Stuhl Garn abgewickelt. Löscht jetzt die Lampe aus, da es inzwischen so ziemlich Tag geworden ist. Vor den auf dem Boden liegenden leeren Schachteln

Für mi ist natürlich wieder nix derbei. Nimmt die Schachteln auf Mi holt koa Fürst. Mit den leeren Schachteln Türe links ab.

Die Eingangstüre zum Kellerraum wird zögernd geöffnet. Die Fürstin, und hinter ihr mit bänglichem Gesicht die Kammerfrau tauchen in der offenen Türe auf.

Fürstin

setzt zögernd ihr feinbeschuhtes Füßchen auf die oberste Kellerstufe und übersieht ängstlich beklommen den Raum.

Kammerfrau

will sie zurückhalten

I bitt Sie, Frau Fürstin, steign Sie nit da abi in dös Loch. Tuen Sie s um Gottswilln nit.

Fürstin

Mein lieber Herr hat mich hierher gebotn. Ich tu, was er gebeut.

Kammerfrau hält sie zurück

Trauen Sie ihm nit. Die Mannderleut sein a fuxfalsches Volk. Der Meinige ist grad a so gwösn. Sie werdn schon söchn, er sperrt Sie da ein, daß er nacher mit seiner Tanzgretl recht unscheniert umfahrn kann.

Fürstin

Ich tu nach meines Herrn Gebot. Steigt die Stufen hinab.

Kammerfrau

hinter ihr her. Sieht sich im Raume um

Och du mein Gott. Dös ist schon der richtige Kotter. Und Mäus gibts gwiß a in dem Loch.

Fürstin

fährt sich mit dem Taschentuch an die Augen

Weil ich ihn verdrieß,
Drum soll hinter finstern Mauern
Mein junges Leben ich vertraurn.

Kammerfrau

wischt sich die Augen. Vor sich hin

Och Gott ja. Du arme Haut. Dös hast für dei Lieb und Gutigkeit.

Fürst

erscheint hochgemut in der offenen Kellertüre, die er hinter sich schließt. Noch auf der obersten Stufe, den Raum übersehend

Das ist die große Münzstatt. Hier wird alle Müh des Tages, Spott und Plag zu purem Golde umgeschlagen.

Kammerfrau

mit einem bösen Seitenblick nach dem Fürsten

Soll nur er Gold schlagn, da in dem Mausloch.

Fürst

ist langsam die Stufen herabgestiegen. Macht auf der letzten Stufe halt und hält den Blick sinnend auf einen Punkt der Kellerstube gerichtet. Vor sich hin

Hier stand er — der Meister vom hohen Leben. Neben ihm die Frau – in Lumpen, mit der hochgestimmten Seele. Tritt in den Raum; auf die Fürstin zu Fürstin, wie gefällt s Euch hier? Es ist eines Königs Schloß.

Kammerfrau

abseits, böse nach dem Fürsten schielend

Aha. Er redt ihr schon den Kotter als a Fürstnzimmer ein. böse Soll nur er da residiern und Mäus und Ratzn regiern.

Fürstin

wischt sich mit dem Taschentuch die Augen trocken. Ergeben zum Fürsten

Wenn Gott schon will,
Daß ich so jung
Mich aller Freud begeben soll,
So bitt Euch, gebt mir meine Spinne mit.

Fürst verwundert

Eure Spinne?

Fürstin

Zwischn mein und Eurer Kammertür — ach, nie und nimmer seid Ihr kommen;
Und da hat sich zwischen Tür und Angel eine Spinnwet eingesponnen.
In meiner Alleinigkeit ward sie mir Weil- und Zeitvertreib.
Hab ihr Essen geben, mich kümmert mit ihr, und geleidt und gefreut,
Als wär sie mein Kind.

Fürst warm

O gute Frau, du Maienzier. Du Seele von einem Weib. Zieht sie innig an sich. Dann Ich bleib jetz allerweg bei dir, mag dich nie mehr verlassn.

Fürstin

sieht ihn froh staunend an

Träum ich oder wach ich! O sagt das noch einmal.

Fürst küßt ihr die Hand

Dein und mein und aber dein,
Mein Herz soll ganz in deins beschlossen sein.

Fürstin froh

O, ist das ein Lied, von wundersüßem Schall. Ein liebers hab ich nie gehört. Sieht zweifelnd an ihm hinauf Aber Euch war es ja immer zu eng daheim. Für Eure Lebsucht die weite Welt viel zu klein . . . .

Fürst lächelnd

Ich hab den Stein der Weisen gefunden. Beugt sich zu ihr und flüstert ihr zärtlich zu Nie mehr sollst eine Spinne du als Kind betreuen.

Fürstin

ihm an die Brust

O du von ganzem Herzen vielgeliebter Mann.

Fürst

Liebs Weib. Küssen sich und halten sich innig umschlungen.

Fürstin

über deren Gesicht plötzlich ein Schatten huscht

Aber der fremde Fiedlspieler, und —

Fürst

Der Teufel hol das Buhlen. Grimmig vor sich hin
Schwarzer Lump, dich laß ich peitschen.

Fürstin jubelnd

Mein Herzleid ist gebrochen. Leicht, leicht ist mir mein Krönlein. Glückstrahlend zur Kammerfrau
Kammerfrau, schau mich jetz an.

Kammerfrau

immer noch argwöhnisch nach dem Fürsten schielend

Naja, da ist halt amal a blinde Henn zu an Weiznkorn kemmen. Aber nutz ist wegn dem do alls zsamm nix, was Hosn tragt. Dös lass i mier nit nehmen.

Fürst

sieht nach dem Kellerfenster, vor dem ein rosiges Wölkchen aufleuchtet

Es ist schon Frührotsonnenschein.

Ein Trompetenzeichen vor dem Keller.

Fürstin

schrickt zusammen und schmiegt sich an den Fürsten

Was soll der Trommetenschrei?

Fürst

Mein Hofstaat ist herbei bestellt.

Auf das Trompetenzeichen öffnet sich die Eingangstüre des Kellers, durch die der Hofstaat des Fürsten eintritt. An der Spitze dreier geschniegelter Hofherren und ebenso vieler geputzter Hofdamen schreitet gravitätisch, in großer Gala der Kanzler. Der erste und zweite Bediente postieren sich auf der obersten Kellerstufe bei der Türe. Gleichzeitig kommen durch die Türe rechts Friedl, festlich gekleidet, die goldverzierte Geige an grünem Bande über der Schulter, und Heidele mit den neuen Kleidern angetan, in lieblichem Glanz. Hinter ihnen die Eltern in ihrem armen Flickgewand.

Erster Höfling

beweglich und windig, wie ein Schneider, drängt sich bei der Kellertüre scharwenzelnd zum Kanzler vor

Eur Hochedel. Bitte nicht zu stürzen. Hier sind Stufen.

Kanzler

den das ominöse Wort nervös macht, fährt ihn heftig an

Stürzen? Zurück den Wort in deinen Maul. Nimmt seinen Hut ab **Wer sein heut mein Haubenstock, mein Hutaufhänger?** Die sechs Hände der drei Höflinge langen gierig nach dem Hut des Kanzlers.

Erster Höfling

sich vor dem Kanzler krümmend

Hier ein Haken, wohlgekrümmt. Langt nach dem Hut.

Zweiter Höfling
dick, schiebt sich vor

Mit Vergunst. Hier die Butte, auf die der Deckel stimmt. Hat mit einem raschen Griff den Hut erhascht. Der Kanzler schreitet langsam, aufgeblasen die Stufen herab, während sich die Höflinge gedämpft, aber heftig um den Hut balgen.

Dritter Höfling
macht sich vornehm. Entrüstet gegen den ersten und zweiten

Seid ihr Edelmänner? Kriecher, Streber seid ihr. Entreißt dem zweiten Höfling den Hut.

Erster Höfling
mit unsäglicher Verachtung den dritten messend

O feile Kreatur. Entreißt ihm den Hut.

Dritter Höfling

Wir schlagen uns. Sie fahren alle drei an ihre Raufdegen.

Erster Höfling
die eine Hand am Degen, während die andere den Hut hält.
Mit Pathos

Blut und Leben für meines gnädigsten Kanzlers Hut. Behält den Hut.

Kanzler
vor dem Fürstenpaar sich verbeugend

Höchster Herr und Hoher Frau. Eur niederträchtigster Diener bis in den Zentrum der Erde.

Fürst

kehrt ihm den Rücken. Wendet sich noch einmal halb nach dem Kanzler

Ja. Was ich sagen wollte. Ihr seid Eures Diensts enthoben. Die Verwaltung nehm ich selbst in die Hand — schert Euch aus dem Land.

Der erste Höfling

läßt den Hut des Kanzlers los; der Hut fällt kollernd zu Boden. Niemand hebt ihn auf.

Der Kanzler

wankt vernichtet der Kellertreppe zu. Ruft

Mein Hut. Mein Hut. Die Hofherren stehen alle steif und sehen krampfhaft an ihm vorüber. Der Kanzler sieht den Hut auf dem Boden liegen. Hebt ihn auf.

Rauschenplat

während der Kanzler sich nach dem Hute bückt, befriedigt vor sich hin

So. Nur schön gebücken. Noch tiefer; bis die Nase den Bodn kehrt.

Erster Bedienter

während der Kanzler geknickt an ihm vorüber die Kellerstufen hinangeht

Steuerschraube.

Zweiter Bedienter

Volksbedrücker.

Kanzler

empört, weinerlich, voll Mitleid mit sich

Pfui, loszuschlagen auf eine arme Mann. Wo bleiben da der Menschlichkeit? Auf der obersten Stufe Oh, fort, nur fort, so schnell der Fuß mich tragen, aus diese — Barbarenland. Kanzler ab, nachdem ihm der erste Bediente bereitwilligst die Türe geöffnet, und ihn mit einer Handbewegung zum Gehen eingeladen hat.

Fürst

wendet sich dem verlegen dastehenden Friedl zu, während die Eltern, bescheiden abseits stehend, sich des Glücks ihrer Kinder freuen. Kraut Friedl lächelnd das Haar

Du junger Spielmann. Sollst fortan bei Hof als erster Geiger paradieren.

Heidele

macht große Augen nach Friedl

Uh. Hofgeiger, der Friedl. Zupft die Mutter am Ärmel und flüstert ihr, frohlockend nach dem Vogelkäfig sehend, zu Mutter, schaug den Hansl an, wie dumm der jetz drein schaut.

Fürst

führt Friedl der Fürstin vor

Das ist unser Nachtigall; die frohe Wunderlerche.

Fürstin gerührt

Du herrlicher Knabe. Hast mir mein lieben Mann gesund gegeigt. Faßt Friedl sachte an den Schläfen

und sieht ihm lange in die Augen. Dann froh zum Fürsten
Er hat so frohe, helle Augen.

Fürst

Heidele an der Hand zur Fürstin heranziehend

Und das ist Heidele; lächelnd **genannt der Kakadu.**

Fürstin Heidele kosend

So? Du bist ein Kakadu? Zum Fürsten **Wie kommt sie zu dem Namen?**

Fürst

deutet lächelnd nach dem Vogelkäfig

Der Vogel ist dran schuld. Der Kakaka. Tritt mit der Fürstin zum Vogelkäfig hin und erklärt ihr belustigt, wie Heidele zu dem Namen Kakadu gekommen ist.

Die geschniegelten Hofherren und die geputzten Hofdamen scharwenzeln und knixen indessen um Friedl und Heidele herum. Ziehen ihre Lorgnons, begucken die verlegenen Kinder und flüstern sich zu.

Zweiter Höfling

Heidele musternd

Hübsches Ding, die Kleine. Zum Fressen lieb.

Dritter Höfling

in den Anblick Heideles versunken, nickend

Man könnt für einen Augenblick sein blaues Blut vergessen.

Erste Hofdame

hager, reizlos, mit dem Lorgnon angelegentlich Friedl beguckend

So hab ich die Knaben gerne. Schmal, lang von Gliedern und doch wohl gebaut.

Erster Höfling

mit einem Blick nach ihr

Alte Spule.

Fürst

ist mit der Fürstin im Arm vom Vogelkäfig weg auf die an der Wand hängende Geige Friedls zugegangen

Seine Geige. Nimmt sie ehrfürchtig von der Wand und reicht sie der Fürstin.

Fürstin

hält die Geige. Besieht sie ergriffen. Schlägt mit dem Finger mehrmals in längeren Pausen nachdenklich verschiedene Saiten an.

Erste Hofdame

Friedl beguckend

Ich möcht nur wissen, ob der Bub schon — mit halb geschlossenen Augen, altjüngferlich verschämt küssen kann.

Zweite Hofdame

Ihr möchtet es ihn lehren, wie?

Erste Hofdame
mit verzückten Augen

O ja, sehr. *Sich rasch verwahrend* Heißt das, in allen Ehren.

Rauschenplatt und Mutter stehen abseits im Vordergrund beisammen und sehen mit Schmerz, wie ihre Kinder von den geckischen Höflingen zudringlich beguckt in die Wangen gekniffen werden. Man hört auch schon heideles kindliches Lachen aus dem höfischen Kreise.

Mutter *schmerzlich*

Schaug Vater, wie die jetz unsre Kinder angaffn und angreifn.

Rauschenplatt
nach den Höflingen sehend

Ihr gezierten Laffn. Ihr geputztn Affn. *Voll Schmerz vor sich hin* Ich hab mein Schatz so tief vergrabn. Jetz ist er auf den Markt gestellt. *Schaut betrübt nach den Kindern* Wie ein wundertätigs Gnadnbild werden sie jetz durch hundert Hände gehn: Jeds greift sie mit den Fingern an, ein jeder wischt sein Maul daran; bis Glanz und Farb und alls dahin ist . . . . . . *Läßt den Kopf hängen.*

Mutter
hebt ihm den Kopf

Vater, das gwiß nit. Wir habn ja gutn Untergrund glegt. Und eimal müssn die Kinder ins Lebn

hinaus. Das ist eimal so. Man kann sie nit unter ein Glassturz gebn. In starkem Vertrauen, wie ein inniges Gebet Aber sie werdn in der Welt nit untergehn.

Rauschenplatz faßt sich. Resigniert

Naja. Es kann nit immer Maizeit bleibn. Eimal muß der Rauhreif über jedes Blüml blasn. Schmerzlich Es ist nur so schön gwesen, Mutter; und wird nie mehr, wie s war. Vater und Mutter stehen nachdenklich sinnend.

Der Schwarze

ohne Bart und frisch gewaschen, in dem alten, geflickten, nicht sehr gut sitzenden Wammes Rauschenplats, mit einer roten Rose im Knopfloch, ein Hauskäppchen auf dem Kopfe und aus einer langen Pfeife schmauchend, kommt durch die Eingangetüre des Kellers. Befriedigt vor sich hin

Bei der zweitn Tür aus, in den Gartn und da oben wieder herein. Sieht auf. Greift beim Anblick des versammelten Hofstaates verblüfft nach seinem Käppchen.

Fürst

hat die Geige wieder an die Wand gehängt und dann sich umgewendet, wobei sein Blick wie von ungefähr auf die Eingangstüre gefallen ist. Tritt vor und sieht fragend nach dem Schwarzen, den er nicht kennt

Wer ist der Mann!

Heidele

angstvoll auf den Fürsten zu. Macht vor ihm einen Fußfall

O, bitt Euch, nix zuleid ihm tun.

Fürst verwundert, gütig

Aber Heidele, mein Kakadu; steh auf. Hebt sie vom Boden auf Warum soll ich dem Mann was zuleide tun?

Fürstin Heidele streichelnd

Ist denn mein Mann so ein böser Mann?

Heidele weinerlich

Nein, das nit, aber angstvoll nach dem Schwarzen sehend der dort ist ja der Wau —

Der Schwarze

ist die Stufen herabgekommen; schneidet Heidele rasch das Wort ab. Sich vor dem Fürsten verneigend

Waudinger ist mein Name, Herr. Ein entfernter Anverwandter dieses Hauses, wohl zu dienen. Hab mich viel herumgeschlagen, häng jetzt so ziemlich in der Luft und will mir eine kleine Stellung suchen.

Fürstin

hat den Schwarzen ins Auge gefaßt. Zum Fürsten

Er sieht recht bieder und ehrlich aus. Vielleicht kannst du für ihn was tun.

Fürst

Was versteht Er für ein Handwerk, Herr —

Der Schwarze

verbeugt sich

Waudinger, zu dienen. *Dann* Hm, ich versteh so allerhand. Bin zum Beispiel auch gelernter Schmied; doch ward die Arbeit mir zu rußig, seit eines Tags in meiner grauen Schmiede ein grünes Pflänzchen trieb.

Fürst

Also Freude zur Gärtnerei.

Der Schwarze

So ist es, Herr.

Fürst *überlegend*

Mein Kastellan ist alt, da wär ja auch ein kleines Gärtchen zu besorgen.

Der Schwarze

vor dem Fürsten kniend, sehnsüchtig bittend

Ja, bitt Euch, Herr, gönnt mir ein kleines Plätzchen im fernsten Winkl Eures Schlosses, von dem aus ich die sonnige Welt mag überschauen — ein müder Mann, der endlich heimgefundn. *Knickt müde in sich zusammen.*

Fürst

Steht auf. Eure Bitte ist gewährt.

Marthe

deren Kopf dann und wann durch die halboffene Türe links guckt, kopfschüttelnd

Jetz werd der gar no Hausmeister da.

Fürst

da die Kirchenglocke zu läuten beginnt und der Zug sich zum Kirchgang ordnet

Herr Waudinger, wollt Ihr auch mit zur Kirche kommen?

Der Schwarze

drückt sich verlegen herum

Hm. Heut eben noch lieber nicht. Ich hab nämlich eine große Veränderung durchgemacht und bin noch etwas mitgenommen. Der Zug setzt sich in Bewegung.

Heidele

vor dem Abgang noch rasch auf den Schwarzen zu. Flüstert ihm zu

Tu mir derweil den Hansl füttern. Frisches Wasser nit vergessn. Fügt sich, nachdem sie der Schwarze froh in die Wange gekneipt hat, neben Friedl in den Zug ein. Friedl, beginnt im Gehen auf der Geige seine jubelnde, frohe Weise zu spielen. Mutter und Rauschenplat in ihren dürftigen Kleidern gehen nachdenklich als die letzten. Der Zug durch die Eingangstüre ab.

Marthe

die schon früher immer wieder ihren Kopf neugierig durch die halboffene Türe links gesteckt hat, tritt in die Stube, geht die Stufen hinan und horcht durch die offen gebliebene Türe nach Friedls verklingender Weise

Och du mein Gott, der Bue trillert fein. Schließt die Türe und steigt die Stufen herab.

Der Schwarze

Wärst verheiret und hättst an Mann, nacher könntst jetz auch so a Büebl habn.

Marthe

sieht froh überrascht nach dem Schwarzen. Vor sich hin

Ah da schaug her. Er tuet ja schon ganz menschelen. Nimmt den auf dem Sessel liegen gebliebenen Knäuel zur Hand und beginnt wieder, langsam um den Sessel herumgehend mit dem Abwickeln des Garns. Mit einem aufmunternden Blick nach dem Schwarzen, der eben die in Gegenwart des Fürsten respektvoll zur Seite gelehnte Pfeife wieder zur Hand genommen hat, um sie anzuzünden **Geah, hilf mir a bißl Garn abhaspln. Nacher brauch i nit alleweil da um den Stuhl umer z tanzn.**

Der Schwarze

stellt sich schwerhörig. Für sich

Ahna. Dir geh i nit ins Garn; i werd schon noch a Junge kriegn. Hält den ausgestreckten Zeigefinger wagrecht gleich einem brennenden Fidibus auf den Tabak und beginnt zu paffen. Da kein Rauch kommt, ärgerlich **Na, Tuiflteufl; will s denn heut nit brennen?**

Marthe

sieht zu. Ganz erschrocken

Aber Hear Wauwaudinger. Epper do nit mit n Finger.

Der Schwarze

sich besinnend

Ah richtig ja. Die Zeitn sein vorüber. Zündet sich die Pfeife an einem Schwefelhölzchen an. Während er sich anschickt, die Futtertröglein aus dem Vogelkäfig zu nehmen, hebt er plötzlich breitvergnügt zu grölen an. Der Kanarienvogel im Käfig läßt einen lauten, frohen Triller hören.

Ende.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

